

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3.— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Streifenband im 3- und 6wöchigen 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Blitz in die Bücherwelt“ und „Kulturarbeit“ erscheint wochentags einmal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einpaltige Nonpareil-Zeile 10 Pfennig, Restanteile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des festgedruckten Wort 25 Pfennig (außer zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellenangebote des ersten Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 5 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Verlagsmarkt Halle 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Sonntagsblatt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Offenset von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Dönhoff 292-297.

Dienstag, den 23. August 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebskontos: Berlin 37 336 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diebstahl-Gesellschaft, Brückenstraße 1.

Drei Minuten nach Mitternacht . . .

Alle Rettungsversuche gescheitert.

Boston, 22. August.

Sacco und Vanzetti haben allen religiösen Zuspruch abgewiesen. Sämtliche Einzelheiten für die Hinrichtung sind bereits angeordnet. Aus den Beamten und Ärzten werden als einzige Zeugen der Hinrichtung ein Vertreter der „Associated Press“ und der Agentur Reuter beizubringen. Der elektrische Hinrichtungsstuhl ist vorbereitet. Die Hinrichtung soll um Mitternacht nach amerikanischer Zeit beginnen — 7 Uhr morgens europäischer Zeit — und gegen 0,30 Uhr beendet sein.

In der Stunde, da diese Zeilen den Leser erreichen, werden Sacco, Vanzetti und der Portugiese Madeiros wohl gerade zur Hinrichtung geführt, wenn nicht inzwischen doch noch das gewählte Staatsoberhaupt von Massachusetts, Gouverneur Fuller, Auffund und Begnadigung verfügt. Alle anderen, die um rettendes Eingreifen bestürmt oder auch angefleht worden sind, haben versagt: die obersten Richter des Staates und des Staatenbundes, das Justizamt in Washington und der Präsident der Vereinigten Staaten, der gerade am Vortag der Exekution eine Erholungsreise in das abgelegene und weit entfernte Naturschutzgebiet des Yellowstone-Parks angetreten hat, vielleicht auch, um weiteren Bitten unerreichtbar zu sein. Dem Reichsgerichtspräsidenten Taft, ehemals Präsident der Union, gab die Tatsache, daß er seine Ferien nicht im Lande der Sterne und Streifen verbringt, sondern im nördlichen Nachbarlande Kanada, die billige Ausrede, einen Aufschubantrag nicht entgegennehmen zu können, weil er außerhalb seines Machtbereichs eine Amtshandlung nicht vornehmen könne. Wolte er helfen, so brauchte er ja nur auf den ersten Grenzposten, um sich telephonisch mit Washington oder Boston verbinden zu lassen.

So bleibt zur Stunde, da dieses Blatt gedruckt wird, nur die fast vollkommene Gewissheit dieser Hinrichtung zweier Männer, die vom Augenblick ihrer Verhaftung bis zuletzt versichern, nicht die Täter jenes Geldtransportüberfalls zu sein. Sacco und Vanzetti haben niemals um Gnade gefleht, sie haben ihren unverfälschten Haß der Gesellschaft und den Richtern ins Anlied geschrien, haben ihn in zahllosen Briefen verkündet, deren anscheinend legale Herausbeförderung aus dem Gefängnis für uns auch zu den Besonderheiten der nordamerikanischen Justiz gegenüber der unsrigen gehört. Man behauptet entschieden, daß Sacco und Vanzetti wegen dieser Gesinnung verurteilt worden sind, wie denn der Geschworenenobmann schon vor der Schuldisprechung gesagt hatte: „Hol sie der Teufel — sie müssen jedenfalls hängen.“

Aber ob schuldig oder nicht: Nach siebenjähriger Todesstrafe, nachdem man sie schon einmal zum Hinrichtungsstuhl geführt hat, diese Männer wirklich noch hinzurichten, das ist eine ins Phantastisch-Außererwartliche übersteigerte Geshchäftsabenteurerei, eine Paragrafhenreiterei, eine herzlose Grausamkeit, die fast an den Sadismus eines Nero oder Timurlang grenzt und für die ungezählten Millionen Menschen von heute auf der ganzen Erde das Verständnis fehlt. Weil sie aber Menschen und nicht fleischgewordene Paragrafhen sind, erwägen und konstataren sie nicht kalt, sondern flammen auf in heißer Empörung gegen die Verantwortlichen an solcher Unmenschlichkeit.

Die geschlossene Richterliste.

Der Oberrichter Stone lehnte es ab, eine Verfügung über die Hinausschiebung des Hinrichtungstermins zu erlassen. Richter Siff vom Staatsgerichtshof des Staates Massachusetts hat gleichfalls die Verschiebung der Hinrichtung Saccos und Vanzettis verweigert.

Von Fuller ist nichts zu erwarten.

Boston, 22. August.

Der Gefängnisdirektor, der „Elektriker“, die Polizeiwachen und selbst die Verteidiger der Verurteilten sind fest überzeugt, daß die Hinrichtung tatsächlich geschehen wird, da von Gouverneur Fuller eine Begnadigung nicht zu erwarten sei. — Dem Zuge, mit dem heute Präsident Coolidge von Rapid City nach Yellowstone-Park reist, flieg ein Flugzeug voraus, um die Strecke zu beobachten und jeden Anschlag auf den Präsidenten zu verhindern.

Auch Taft lehnt ab.

New York, 22. August.

Auf die Bitte der Verteidiger um seine Intervention antwortete der Oberste Richter der Vereinigten Staaten, Präsident a. D. Taft, daß auch er nichts für die Verurteilten tun könne, da er nicht zuständig sei. — Beim Bundesgericht in Washington sind am Montag zwei Revisionsanträge in der Sache Sacco-Vanzetti eingereicht. Die Anträge wurden in das Gerichtsverzeichnis eingetragen.

Der Anwalt Saccos, Ruffmano, erklärte zu der Ablehnung Tafts, das Gesuch um Hinausschiebung des Hinrichtungstermins entgegenzunehmen, Taft habe ihm geraten, telegraphisch das Gesuch einem der drei Bundesrichter des Bezirkes Boston zu unterbreiten. Ruffmano erklärte, er habe von vornherein angenommen, Taft werde seine Inzuständigkeit erklären, weil er sich außerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten (in Kanada) aufhalte. Er habe jedoch gehofft, ihn bewegen zu können, sofort einen Ort innerhalb der Vereinigten Staaten aufzusuchen. Aus diesem Grunde habe er auch Vorbereitungen getroffen, um Taft mit einem Flugzeuge aufzusuchen.

Jede Hoffnung aufgegeben.

Saccos Abschiedswort an seinen Sohn.

London, 22. August. (Eigenbericht.)

In London hat man am Montagabend jede Hoffnung aufgegeben, daß Sacco und Vanzetti noch gerettet werden. Bei der amerikanischen Botschaft in London sind Tausende von Briefen und Telegrammen aus ganz England eingelaufen, welche um Intervention in Washington bitten. Die amerikanische Botschaft ist von berittener Polizei beschützt. Wie berichtet wird, hat der zum Tode verurteilte Sacco einen Brief an seinen Sohn geschrieben, der wörtlich sagt: „Weine nicht, sei stark! Ich bin deine Mutter. Vergiß nie, den Schwachen zu helfen, die um Hilfe rufen. Hilf den Verfolgten, sie sind deine besten Freunde, sie sind Kameraden, die für deinen Vater lachten und stießen für die Herrschaft, die Lebensfreude und die Freiheit aller Arbeiter!“

Die Bostoner Gefängnisgegend abgesperrt!

Boston, 22. August.

Heute vormittag um 10 Uhr wurde hier der Generallstreik verkündet. Wie vor 12 Tagen sind auch heute die Straßen in der Nähe des Gefängnisses, in dem sich Sacco und Vanzetti befinden, für den Verkehr gesperrt. Das Gebäude selbst wird scharf bewacht. Maschinengewehre wurden in Stellung gebracht. Die etwas weiter entfernt liegenden Häuserviertel sind für alle Personen, die sich nicht im Besitze eines Ausweises befinden, gesperrt.

Verhaftungen in Boston.

Boston, 22. August.

Bis jetzt liegen ernstliche Ruhestörungen im Zusammenhang mit den Protestkundgebungen nicht vor. Dagegen wurden hier 52 Verhaftungen vorgenommen, als die Polizei die Streikposten vor dem Kapitol zerstreute.

Gewerkschaftsmeinung über Proteststreiks.

Amsterdam, 22. August. (W.T.B.)

Der Vorsitzende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, Stouhuit, erklärte in einer Presseunterredung, es würde der Gipfel des Wahnsinns sein, wenn die Arbeiter in Amsterdam zugunsten Saccos und Vanzettis streiken würden. Ein Proteststreik wegen dieser Frage wäre nur dann von Wert, wenn die amerikanische Arbeiterschaft spontan derartige Kundgebungen veranstaltet. Ich halte es, so erklärte Stouhuit, für vollkommen ausgeschlossen, daß ein Streik in unserem Lande mehr Eindruck auf die amerikanische Regierung machen würde als eine große Massenkundgebung in Amerika. Wer das Kampfmittel des Streiks gegen eine weit entfernte Regierung gebrauchen will, macht sich selbst nur lächerlich.

Zusammenstöße in Halle.

Halle, 22. August. (W.T.B.)

Auf kommunistische Aufforderung gingen die Arbeiter heute nachmittag 3 Uhr zum großen Teil aus den Betrieben und veranstalteten auf dem Hallmarkt eine Kundgebung für Sacco und Vanzetti. Nach Schluß der Kundgebung räumten sie nicht den Platz, sondern nahmen gegen die Polizei eine drohende Haltung ein, wobei sie auch mit Steinen warfen, so daß die Polizei den Platz mit dem Gummiknüppel räumen mußte. Dabei wurden 63 Personen festgestellt. Die Arbeiter sammelten sich immer wieder und umlagerten auch das Polizeipräsidium. Um 22 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Vorstadt Glauch gerufen, wo die Polizei mit Steinen angegriffen wurde.

Bombe gegen Fordwerk in Argentinien.

Cordoba (Argentinien), 22. August.

Heute früh explodierte in der hiesigen Niederlassung der Ford-Werke eine Bombe, die außerordentlichen Schaden anrichtete. Die Mauern des Gebäudes wurden durch die Gewalt der Explosion nach außen gedrückt, mehrere benachbarte Häuser teilweise zerstört. Zahlreiche Personen flüchteten auf die Straße. Man bringt das Attentat in Zusammenhang mit den Protestkundgebungen gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis.

Organisierte Bedarfsdeckung.

Die Bedeutung des internationalen Genossenschaftsbundes

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Stockholm, 21. August 1927.

Der vom 15. bis 18. August in Stockholm abgehaltene Internationale Genossenschaftskongreß veranschaulichte sowohl durch das dem Kongreß unterbreitete Material über den Bestand und die Tätigkeit des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB), als auch durch die gefaßten Beschlüsse den wachsenden Einfluß der genossenschaftlichen Verbraucherorganisationen in der National- und Weltwirtschaft der Völker. Schon in der vom Kongreß in einer Entscheidung unterstrichenen Tatsache, daß der Genossenschaftsbund vom Völkerbundrat offiziell zu den Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz in Genf berufen wurde, kam seine wachsende Bedeutung zum Ausdruck. Aber daneben ist es vor allem der Bestand und die Tätigkeit des Bundes als weltwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation, die seine Bedeutung ausmacht und die seine Berufung nach Genf als selbstverständlich erscheinen läßt.

Der Internationale Genossenschaftsbund umfaßt gegenwärtig die Genossenschaftsbewegung von 35 Ländern der Welt (1913 waren es 23) mit 103 (55) nationalen Genossenschaftsverbänden und rund 100 000 (3870) Genossenschaften mit etwa 45 (20) Millionen Einzelmitgliedern. Von Deutschland ist dem Bund der Zentralverband Deutscher Konsumvereine mit 1090 Konsumgeschäften und 3,2 Millionen Einzelmitgliedern angeschlossen. An journalistischen Propagandamitteln stehen den Nationalverbänden insgesamt 1000 periodisch erscheinende Zeitungen mit einer Gesamtauflage von 6 Millionen zur Verfügung, von denen auf den Deutschen Zentralverband rund 1 1/2 Millionen entfallen. In dem ersten, 1909 erschienenen Adreßbuch der genossenschaftlichen Zeitschriften sind 146 Zeitungen mit unbekannter Auflage verzeichnet.

Diese größte internationale wirtschaftliche Weltorganisation betätigt sich nun nicht nur organisatorisch, publizistisch und auf internationalen Kongressen, sondern sie kann auch mit ganz ansehnlichen Ziffern im weltwirtschaftlichen Verkehr aufwarten. So betragen die von den Mitgliedern der Internationalen Großhandlungsgesellschaft im Ausland berichteten Einkäufe im Jahre 1926 45,8 Millionen Pfund Sterling (1925: 40,4 Millionen). Die Hauptimportwaren bestanden in Butter, Speck und Schmalz, Weizen, Tee, Kaffee, Zucker und Reis. Daraus geht hervor, daß der genossenschaftlich organisierte Welthandel noch am Anfang seiner Entwicklung steht, daß aber sein Wachstum automatisch vor sich geben wird, nachdem die organisatorischen Grundlagen gegeben sind. Dazu gehört auch das im ersten Entwicklungsstadium begriffene internationale genossenschaftliche Bankwesen, zu dem der Internationale Genossenschaftskongreß in Basel (1921) den Grundstein gelegt hat. Die Unabhängigkeit vom privaten Bankkapital bildet eine der Voraussetzungen für die ökonomische Selbständigkeit und Ueberlegenheit der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft. Außer der rein wirtschaftlichen Tätigkeit erstreckt sich die nationale und internationale Genossenschaftsbewegung auch auf das Versicherungswesen, da gerade auf diesem Gebiete wichtige sozialökonomische Aufgaben im Interesse der breiten Massen zu erfüllen sind. Andererseits ist bekannt, daß das Versicherungswesen für das kapitalistische Wirtschaftssystem eine außerordentlich ergiebige Betriebskapitalreserve bildet. Warum soll das nicht auch für das genossenschaftliche Wirtschaftssystem der Fall sein? Tatsächlich sind bereits 20 von 35 dem IGB angeschlossenen Ländern am genossenschaftlichen Versicherungswesen beteiligt, wobei vielfach die Gewerkschaften Teilhaber sind. (In Deutschland die „Volkfürsorge“, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherung-A.G. in Hamburg.)

Aus allen diesen Gründen und Tatsachen ist leicht erklärlich, daß dem alle drei Jahre stattfindenden internationalen Genossenschaftskongreß in den beteiligten Kreisen ein starkes Interesse entgegengebracht wird. Die Teilnahme der genossenschaftlichen Nationalorganisationen am Stockholmer Kongreß hat das wieder deutlich gezeigt. Ebenso erklärlich ist allerdings, daß die kommunistisch geführte sowjetrussische Genossenschaftsbewegung beherrschenden Einfluß auf den Bund zu gewinnen sucht, um für die kommunistischen Ziele eine reale wirtschaftliche Grundlage zu schaffen. Nur so wird es verständlich, daß auf allen drei Kongressen nach dem Kriege (Basel 1921, Gent 1924, Stockholm 1927) die kommunistischen Genossenschaftsvertreter mit größter Aktivität ihre „revolutionäre Genossenschaftspolitik“ dem Bund aufzwingen wollten. Das wird ihnen keinesfalls gelingen, obwohl einzelne genossenschaftliche Organisationen von der Gesehggebung ihres Landes nicht behindert sind, sich so viel in allgemeiner und Parteipolitik zu betätigen, als ihnen — bekannt. Die russische Genossenschaftsbewegung ist selbstverständlich zwangsläufig kommunistisch, weist aber deshalb noch lange nicht die wirtschaftlichen Ergebnisse anderer unpolitischer Genossenschaftsbewegungen auf. Sogar ist nur

die belgische Bewegung rein parteipolitisch (sozialdemokratisch) aufgegriffen, was dort durch die politische Entwicklung zu erklären ist. Die Folge war eine liberale und eine liberale Genossenschaftsbewegung in Belgien, was wirtschaftlich gesehen, keinen Anreiz zur Nachahmung bieten kann. Der englische Genossenschaftsverband hat in diesem Jahre den bedeutsamen Beschluß gefaßt, den Grundgedanken der politischen Neutralität aufzugeben und für die politischen Wahlen ein Kartellverhältnis mit der Arbeiterpartei einzugehen. Allerdings hat es in England schon früher eine Genossenschaftspartei mit eigenen Kandidaten und einzelnen Abgeordneten gegeben. Der jetzt gefaßte Beschluß ist einstweilen noch sehr umstritten.

Der Stockholmer Kongress hat klar gezeigt, daß er von diesen Strömungen vollkommen unberührt ist und bleibt. Denn das Gegenteil würde ganz automatisch seine Sprengung bedeuten. Alle Anstrengungen der kommunistischen Vertreter in dieser Beziehung haben eine geschlossene Phalanx gegen sich, deren Zentrum die deutschen und französischen Vertreter bildeten. Der IGB ist nach seinen Satzungen parteipolitisch neutral, macht aber den angegliederten Organisationen in dieser Beziehung keine bindenden Vorschriften.

Die wirtschaftspolitische Stellung des Internationalen Genossenschaftsbundes wird durch eine Resolution des Zentralvorstandes und des Ausschusses gekennzeichnet, in der Befreiung der Zollschranken, Freiheit des wirtschaftlichen Verkehrs und Handelsverträge gefordert werden. Da diese Wirtschaftspolitik als zweckmäßigste Friedenspolitik erkannt ist, wurden die nationalen Genossenschaftsbewegungen verpflichtet, „allen ihren Einfluß bei ihrer eigenen Regierung zur Geltung zu bringen, um deren volle und wirksame Unterstützung der Vorschläge der Genfer Internationalen Wirtschaftskonferenz zu sichern“.

Die Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Genossenschaftskongresses zu Stockholm zeigen die Bedeutung der weltwirtschaftlichen Organisation des IGB. Er bildet den praktischen Beweis für die absolute Möglichkeit einer sozialistischen Wirtschaftsorganisation, die von „nationalen Stufenleitern“ aus, wie Karl Marx sich in der Genossenschaftsresolution des ersten Genfer Internationalen Arbeiterkongresses ausdrückte, sich zur organisierten Weltwirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage entwickelt. Dies ist die weltwirtschaftliche Bedeutung des Internationalen Genossenschaftsbundes, für dessen Entwicklung Stockholm eine weitere Etappe bildet.

Zeigt Schwarzrotgold!

Die Flaggenfandale in den oldenburgischen Ostseebädern.

Aus Kiel geht uns folgende Zuschrift des Bauvorstandes des Reichsbanners zu:

Wiederholt ist durch die republikanische Presse die Mitteilung gegangen, daß in den oldenburgischen Ostseebädern, insbesondere Riendorf, Travemünde und Timmendorferstrand, Republikaner, die dort die deutsche Reichsflagge zeigten, belästigt und angepöbelt worden sind. In vielen Fällen sind von den Sandburgen die schwarzrotgoldenen Fahnen gestohlen oder zerrissen worden, ohne daß von den Badebetreibern oder den Einwohnern mit genügendem Nachdruck gegen diese unerhörten Mißhandlungen vorgegangen wurde. Es gibt aber noch ein Mittel, um die Republikaner vor Belästigungen zu schützen, allerdings kann unter Umständen durch dieses Mittel jeder Badeort, der auf dieses Publikum eingestellt ist, in ganz kurzer Zeit zum finanziellen Zusammenbruch kommen. Der Unterzeichnete hat schon vor etwa einem Jahr gelegentlich eines Zusammenkommens in Bad Grömming einen dortigen Hotelbesitzer bei einer solchen Auseinandersetzung darauf hingewiesen, daß es für das Reichsbanner eine Kleinigkeit sei, auch in den Badeorten den Reichsflaggen Achtung zu verschaffen. Wenn das bisher nicht geschehen ist, dann nur mit Rücksicht auf die Einwohner

dieser Orte, die zum Teil von den Erträgen der Saison leben müssen. Wer kann es dem Reichsbanner verwehren, wenn es Abend für Abend und Sonntags mit 3, 4, 5 oder 10 Postwagen, besetzt mit Reichsbannerleuten, in die Badeorte fährt und dort die Reichsflagge zeigt. Es liegen um diese Badeorte herum sozialer Ortsgruppen unseres Landes, es können außerdem in Frage eine ganze Anzahl großer Ortsvereine wie Lübeck, Kiel, Neumünster, Hamburg, die auf Aufforderung des Bauvorstandes gern und bereitwillig diese Fahrten in die Bäder mitmachen würden. Ich weiß nicht, ob die Gegner von Schwarzrotgold dann auch den Mut hätten, die Fahnen niederzureißen, oder ob sie nicht lieber der Tapferkeit besseres Teil erwählen würden, die Flucht zu ergreifen und damit die Badeorte ihrem Schicksal überlassen. Es ist nun eine Verordnung der oldenburgischen Regierung ergangen, durch die der Schutz der Reichsflagge gewährleistet werden soll. Es bleibt abzuwarten, was daraus entsteht. Sollten die Belästigungen der Republikaner nicht aufhören, dann werden wir Reichsbannerleute zur Selbsthilfe schreiten müssen und durch Massenaufmärsche in den Badeorten der Reichsflagge Geltung verschaffen. Es bleibt dann abzuwarten, wer dabei den kürzeren zieht, ob die Badeverwaltungen oder die Reichsflagge.

Richard Hansen,
Vorhändler des Reichsbanners,
Gau Schleswig-Holstein.

Die Hakenkreuzbanditen.

Wichtige Feststellungen. — Nach eingehendem Verhör entlassen.

Die gestern früh in Lettow aus dem Zuge heraus verhafteten 435 Hakenkreuzler wurden auf dem Berliner Polizeipräsidium im Laufe des Tages einem eingehenden Verhör unterzogen, das sich bis in die Nachmittagsstunden hinein ausdehnte. Es scheint festzustellen, daß die im Mai d. J. für Groß-Berlin verbolene Organisation der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei geheim weiterbestand. Nach den Aussagen einzelner Mitglieder der NSDAP, sollen die Berliner Teilnehmer als offizielle „Berliner Ortsgruppe“ an dem Nürnberger Reichsparteitag teilgenommen haben. Im übrigen wurden bei fast sämtlichen Festgenommenen provisorische Mitgliederkarten der verbolenen NSDAP vorgefunden, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß die aufgelöste Ortsgruppe dieser Partei trotz des Verbotes im Stillen weiterbestanden hat. Die Verhafteten wurden gegen 5 Uhr nachmittags sämtlich auf freien Fuß gesetzt.

Die zweckentsprechende Haltung der Berliner Polizei hat in der Rechtspresse Erregung hervorgerufen. Aus der Stellungnahme der mit den Wörtlichen sympathisierenden Blätter kann man entnehmen, daß in der Tat durch Vermittlung des völkischen Landtagsabgeordneten Haake der Versuch gemacht worden ist, die aufgelöste Hakenkreuz-Ortsgruppe in verschleierter Form weiterzuführen.

Die Rechtspresse nimmt die Hakenkreuzbanditen von Erlangen gegen die Polizei in Schutz. Sie findet kein Wort der Kritik an dem unglücklich seigen Verhalten dieser Burken, die in Erlangen Kinder von 12 Jahren überfallen und mißhandelt haben. Arbeiterkinder sind dieser Sorte von Presse gerade gut genug als Objekte für die Rowdymanieren der Burken vom Hakenkreuz.

Fortschritt der Erkenntnis.

Folgen des Anschlußverbots.

New York, 22. August.

Professor Beaty von der Southern Methodist University hat der Albert-Kahn-Stiftung für Lehrerreisen seinen Bericht über eine Studienreise durch die Nachbarstaaten unterbreitet. Er hebt darin hervor, daß die Auflösung der Doppelmonarchie eine außerordentlich schwierige Lage geschaffen habe, die dadurch noch verschlimmert werde, daß Oesterreich am Anschluß an Deutschland verhindert wird.

Lügen von der „Roten Zensur“.

Reaktionäres Nachwerk.

Rechtsstehende Zeitungen verbreiten folgende Behauptung:

„Der Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert der Ältere über seine noch lebenden Parteigenossen, namentlich in Buchform herausgeben, und zwar nicht in einem sozialistischen, sondern in einem bürgerlichen Dresdner Verlag. Der sozialdemokratische Parteivorstand teilt dem jungen Ebert mit, daß dem Parteivorstand das Druckmanuskript zuerst vorgelegt werden müsse, da es von einem zuverlässigen Manne auf seine Wirkungen auf die Parteigenossen geprüft werden müsse. Friedrich Ebert der Jüngere mußte diesem Befehl gehorchen, und so wurde aus dem Manuskript alles herausgestrichen, was Friedrich Ebert der Ältere über seine noch lebenden Parteigenossen, namentlich über Scheidemann gesagt hat.“

Diese Behauptung ist von A bis Z gelogen. Der schriftliche Nachlaß von Friedrich Ebert, herausgegeben von seinem Sohne, ist bereits erschienen. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat von dem Buch erst Kenntnis erhalten, als es bereits im Buchhandel zum Verkauf angeboten wurde.

Genosse Friedrich Ebert hat dem „Striegauer Anzeiger“ die folgende Berichtigung gesandt:

„Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie, in der nächsten zum Druck noch nicht abgeschlossenen Nummer des „Striegauer Anzeigers“ die nachstehende Berichtigung zu Ihrer in Nummer 193 vom 19. August 1927 veröffentlichten Notiz „Rote Zensur“ an derselben Stelle und in derselben Schrift zu veröffentlichen.“

Unwahr ist, daß der sozialdemokratische Parteivorstand als solcher oder irgendein Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes jemals an mich das Ersuchen gerichtet hat, das Druckmanuskript zu den beiden Bänden „Friedrich Ebert, Schriften, Aufzeichnungen, Reden“ ihm zur Zensur vorzulegen.

Wahr ist vielmehr, daß außer meinem Verleger niemand vorher die Manuskripte zu Gesicht bekommen hat.

Unwahr ist deswegen auch, daß von einem Zensur des sozialdemokratischen Parteivorstandes „aus dem Manuskript alles herausgestrichen“ wurde, was Friedrich Ebert der Ältere über seine noch lebenden Parteigenossen ... gesagt hat.

Wahr ist vielmehr, daß keinerlei Zensur vom Parteivorstand ausgeübt worden ist, und daß auch von mir keinerlei Streichungen in den zum Abdruck gekommenen Reden, Aufzeichnungen usw. vorgenommen wurden.

Wahr ist vielmehr, daß alles, was in den von mir herausgegebenen beiden Bänden enthalten ist, so abgedruckt wurde, wie ich es im Nachlaß meines Vaters vorfand.

Womit die reaktionäre Wache hoffentlich ihre Erledigung gefunden hat — wenn es noch Anstand in der deutschnationalen Publizität gibt.

Stahlhelmer unter sich.

Ein Beleidigungsprozeß.

Leipzig, 22. August. (Eigenbericht.)

Der völkische Rechtsanwalt und frühere Stahlhelmführer Dr. Melzer in Leipzig hatte sich am Montag vor dem Amtsgericht wegen schwerer Beleidigung zu verantworten. Melzer hatte im Dezember vorigen Jahres in einer internen Besprechung mit zwei ehemaligen Offizieren in der Landesleitung des Stahlhelms in Dresden dem Leipziger Stahlhelmführer Schwarz nachgesagt, er habe sich sein schweres Ohrenleiden durch Flugzeugabsturz im Felde zugezogen. Diese Zwischenfälle führten nun dazu, daß Dr. Melzer als Gauleiter des Stahlhelms abtreten mußte und aus dem Stahlhelm herausgeworfen wurde. Schwarz strengte gegen seinen ehemaligen Kameraden Melzer Privatbeleidigungsklage an. In der Verhandlung erlitt Dr. Melzer eine schwere Niederlage, da es ihm nicht gelang, den Wahrheitsbeweis zu führen. Er wurde nach § 186 des Strafgesetzbuches zu 3000 M. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Spätromantisches.

Von Heinz Eisinger.

In alten Zeiten, als es noch keine Bücher gab und auch die kühnsten Träumer in ihren kühnsten Träumen sich nicht träumen ließen, daß einst so etwas wie Radiosendestationen und Sprechrohrempfängerapparate existieren würde, da zog das damals spärliche Volk der Dichter von Burg zu Burg und von Stadt zu Stadt, um sich Hochderwohlgebornen dem Herrn Raubritter oder Bürgermeister persönlich vorzustellen, dem begehnten Burgherrn ein Sauf- oder Raufspiellein aufzuspielen, dem Bürgermeisterkinderlein ein zart Herzensleichen mehr oder weniger sittiglich vorzubekammern, und dann, mit Zehrgehd bis zum nächsten Quartier versehen, wieder loszutrippeln. Gar manches Mad, das damals von einem fahrenden Sänger in lauer Sommernacht erachtet wurde, schallt heute nach von jungen Lippen, trotzdem die Zeit höchst unromantisch — wenigstens im alten Sinne — geworden ist.

Daß ich über diesen reproduzierenden Nachhall des fahrenden Sängertums hinaus heute noch einem richtigen fahrenden Sänger begegnen würde, habe ich mir nicht träumen lassen. Und dennoch sah ich einen. Mitten im hundertprozentigen Weststadtgebiete. Das heißt: so ganz richtig und echt war er nicht. Er sah aus wie ein richtiger Malchinenzit-Genosse. Keine Spur von Zigeunertum war in seinen kühnen nächtlichen Kaufmannsaugen zu erblicken. Sein Habitus war der des modernen Konfektionärs. Und als er von mir gegangen war, steckte er sich eine Zigarette an. Er sagte auch nicht etwa, er sei ein drockloser Dichter. Sondern und ehrlich stellte er sich als reisender Handlungsgehilfe vor, der arbeitslos und unterstützungsbedürftig sei. Aber da er als reeller Kaufmann den Grundsatz in sich trage, keine Leistung ohne Gegenleistung anzunehmen, gestatte er sich als solche ein selbstverfertigte Gedicht anzubieten. Er näherte die Zeit auf seiner Reise durch Anfertigung von Gedichten. Und ich möge mit eines nach meinem Geschmack aussuchen. Er überreichte mir einen Notizblock, der in soliden kaufmännischen Schriftzügen brave, sentimental schillernde, über bewährten Reifigen genagelte Konfektionspoesie enthielt.

Ich behielt keines der Vocme, sondern erklärte dem reisenden Konfektionsdichter, der zunächst mit sachlichem Nachdruck auf Annahme der Ware drängte, daß ich selbst in einer ähnlichen Branche arbeite und mich im übrigen schadlos halten würde, indem ich kein konfektioniertes Sängertum, das mir als aparte Nuance in dieser Zeit erscheine, schriftstellerisch auswerten würde. Er erblickte in meiner Erklärung eine sachliche Erledigung des Handels und empfahl sich mit einem verbindlichen und zuverlässigen „Auf Wiedersehen, mein Herr!“

Ich muß sagen, daß mich dieser modern-unmoderne fahrende Sänger sehr gerührt hat. Zuerst wollte ich solche Nahrung mit soziologischen Erwägungen an die Wand drücken. Aber sie lieben

sich nicht. Sie konzentrierten sich auf die unabwiesbare Ahnung, daß dieser dichtende Händler ein direkter Nachkomme eines mittelalterlichen Minnesängers sei, der Nachfahre eines minnesängerischen Liebespandes. Der zeitgenössische Endeffekt einer Entwicklungsreihe, deren Endglieder durch moderne Fabrikbetriebe gelaufen sind, über das endlose Band einer Ford-Fabrik. Ihm fehlt nur das Kapital, um sein atavistisches Talent modern zu organisieren und maschinenmäßig auszubilden. So fiel er in die primitive Methode des wandernden Handels zurück. Und bot so das rührende Zwitterbild eines durchaus und organisch modernen Menschen mit einer unbewußt romantischen Gesite aus längst vergangener Zeit.

Es scheint, daß die Däer noch aus hundertjährigen Gräbern nach uns greifen.

Botticelli als Erlebnis eines Japaners.

Kürzlich stand im „Vorwärts“ eine Notiz, daß der Direktor des Museums in Detroit, Dr. Wilhelm R. Valentiner, für sein Museum einen bisher unbekanntem Botticelli erworben hätte. Und ferner anschließend, daß der japanische Professor Fujio Vashiro, der jüngste Biograph des florentinischen Meisters, das Bild für ein unvollendetes Original erklärt hätte. Diese Mitteilung fiel nicht sonderlich auf, und doch zeigt sie etwas Neues, ja geradezu Uebersehendes. Denn bisher war man der Meinung, daß die in Europa studierenden Japaner wesentlich technische Kenntnisse zu erwerben suchten. Um die europäische Geistes- und Kulturwelt kummernden sie sich nur nebenbei, ohne scheinbar tiefer einzudringen. Von der japanischen Lebensauffassung und Kunst hörten wir dagegen nur durch Europäer, die Ostländer selbst blieben in Reserve, und nur sehr wenig drang zu uns, das japanische Meinungen über sich selbst oder gar über Europa verriet. Dies scheint neuerdings anders zu werden. Jedenfalls muß anerkannt werden, daß der Professor der Kunstgeschichte in Tokio, Fujio Vashiro, sehr intensiv in die europäische Kunst eingedrungen ist und zweifellos eine kunstwissenschaftliche Kapazität der Werke Botticellis genannt werden muß. Er reiste im Auftrag der japanischen Regierung zu Studienzwecken nach Europa, und nach vierjährigem Aufenthalt erschien in London sein Aufsehen erregendes Buch, das Botticelli als Hauptvertreter der Renaissance in der kunstwissenschaftlichen Parallele mit den Künstlern seiner Heimat bringt. Schlicht und einfach bekann er einleitend, daß dieses Buch aus Liebe für den eigenartigen, Linie und Farbe innerhalb der ganz diesseitig eingestrichen Renaissance göttlich vergeistigten Künstler entstanden sei, und fast nebenbei macht er historische und kunstwissenschaftliche sehr wichtige Feststellungen. Noch interessanter ist die Art, mit der er mit sachlicher, nicht sentimentaler Innigkeit die Darstellung der Landschaft, der Köpfe, Hände, Haare, Gewänder und zumal der Blumen bei Botticelli beschreibt. Ueberwiegend ist dabei, daß dieser Japaner behauptet, Botticelli sei als Blumenmaler einzigartig, und nur die Blumen in Uamaros Insektenbuch könnten allenfalls einen Vergleich ausbilden. Dies ist um so ver wunderlicher, als gerade Japan in Korin und Satsuma wirklich ein bezauberndes Weltgefühl hervorbringende Blumen- und Naturdarsteller besitzt. Es ist wohl kein reiner Zufall, daß Fujio Vashiro gerade Botticelli zum Gegenstand seiner Betrachtung er-

wählt hat. Vieles in der fast arabeskenhaften Linienführung dieses Meisters hat eine gewisse Verwandtschaft mit der Darstellungsart der japanischen Kunst. Wenn Botticelli jetzt auf diese Weise ganz neuartig beleuchtet wird, so ist das unbedingt ein kunstwissenschaftliches Verdienst. Begrüßenswert ist es aber noch, wenn durch dieses Buch die bisherige Einseitigkeit zugunsten einer völkerverbindenden Wissenschaft des Ausgleichs überwunden wird.

Dr. Otto Brattskopen.

Die „Hamlet“-Bearbeitung Gerhart Hauptmanns. Ueber die „Hamlet“-Bearbeitung Gerhart Hauptmanns, die in diesem Winter auf die Bühne kommen soll, erfährt man jetzt insofern genaueres, als der Dichter erklärt hat, daß er sich bei seiner Arbeit streng an die neueren Ergebnisse der „Hamlet“-Forschung gehalten habe. In Uebereinstimmung mit ihnen sieht er in dem Dänenprinzen das Haupt einer gegen das Königshaus gerichteten republikanischen Offiziersrevolte und rückt das Schicksal Hamlets innerhalb dieses Konflikts in den Mittelpunkt der Handlung.

Internationale Kunstausstellung in Bordeaux. Das städtische Museum in Bordeaux plant für den Juni nächsten Jahres eine umfangreiche Gemälderausstellung internationalen Charakters. Als Organisator wird der Maler Beltran-Raffes genannt, dessen französisch-japanische Ausstellung in Saragossa sehr erfolgreich war. Französische Meldungen erklären die Teilnahme von 32 Nationen bereits als gesichert; an deutscher amtlicher Stelle ist jedoch bis jetzt noch nichts darüber bekannt.

Barbaffe gegen die Jesuslegende. Henri Barbaffe, von dem vor kurzem bekanntlich ein Buch „Jesus“ erschien, das eine Art von synoptischem Evangelium darstellt und die Person Jesu in neuem Licht zu zeigen versucht, hat sich gleichzeitig mit den Quellen der Jesusgeschichte auseinandergesetzt. Das kritische Buch, das hieraus entstanden ist, heißt sich „Lez Judas de Jesus“. Wie schon der Titel andeutet, sieht der französische Dichter in den jetzt kanonischen Schriften eine im Widerspruch gegen die wahre Lehre Jesu stehende verräterische Legende, die er zu zerstören sucht.

Die Verteilung des Krebses nach Rassen. Der Professor der Anthropologie an der Universität Genf, Eugen Pittard, Mitglied der Krebskommission des Völkerbundes, berichtet in „World's Health“ über seine Studien zur Verteilung der Krebskrankheit unter den Rassen Europas. Danach scheint es, als sei die nordische Rasse am häufigsten für Krebs als die letzliche, mitteländische und die abriatischen Rassen. Diese, die nördlichen Albaner, Bosnier, Montenegriner u. a., scheinen sogar fast immun gegen die Krankheit zu sein. Es dürften hier freilich auch andere Ursachen, wie besonders die Lebensgewohnheiten, eine Rolle spielen.

Ein 5000jähriger Indianerkopf. Die Erbarbeiten im Innern von Panama stieß man auf Ueberreste alter Tempelanlagen. Die Ausgrabungsarbeiten, die dann unternommen wurden, förderten die Grundmauern eines Tempels zutage, dessen Alter von den Fachleuten auf etwa 3000 Jahre v. Chr. angesetzt wird. In einem Grabe wurde das Skelett eines Häuptlings oder Königs gefunden, mit einer Rüstung aus vergoldetem Kupfer und einem Brustpanzer aus reinem Gold.

Methoden des Mords.

Die Todesstrafe als „administrative Maßnahme“ in Italien.

Man schreibt uns aus Paris:

Bei Verurteilungen ins Zwangsdomizil, die besonders großen Interessen oder besonders heftigen Hasses genügt haben, haben wir wiederholt in der Presse die Worte gelesen: „Der Mord darf nicht mehr zurückkommen.“ Bei der Verurteilung des Großmeisters Torriggiani schrieb ein römisches Mittagblatt geradezu: „er soll das Licht der Sonne nicht wieder erblicken“, was in Ischern nicht ganz die angemessene Formel war, als die Zwangsverurteilung von der Sonne buchstäblich gebraten werden. Immerhin zeigten diese Redensarten, daß man in falschnichtigen Kreisen vielfach mit der Verurteilung den Begriff einer definitiven Beseitigung verbindet. In der Tat hört man häufig die Bemerkung: „lebend darf keiner zurückkommen“, man hört sie von Faschisten, die dabei auch den „guten Namen“ des Regimes im Auge haben, und die die Lebenden fürchten als Zeugen und Anführer.

In den Kreisen, die die Ehre haben, das Material für die Verurteilung zu liefern, hat man sich nun oft die Frage gestellt: Wie denkt sich das Regime die Beseitigung der Verurteilten? Wird man sie an Seuchen sterben lassen, an Mangel an Wasser und Hygiene? Sollen sie von der Milz zu Tode geschunden werden? Die „Sachverständigen“ lächeln über diese Fragen. Gibt es doch ein unendlich einfaches und bequemes Mittel, die politisch Verurteilten los zu werden, ohne sich irgendwie bloßzustellen! Auf den Sträflingsinseln sind auch wirkliche Delinquenten, Mörder, Raubhölzer, Zuhälter usw. Man braucht diesen noch nicht einmal Vorteile in Aussicht zu stellen, wenn sie einem der „Politischen“ den Garaus machen; sie tun es aus Liebe zur Sache, „l'art pour l'art“. Man lese das nachstehende Kommuniqué:

„Dem „Avviso d'Italia“ wird gemeldet, daß der bekannte Anarchist Sporiaco Stagnetti, der seit mehreren Monaten sich im Zwangsdomizil in Ustica befindet, am Abend des 16. d. M., als er sich in Gesellschaft von einigen Sträflingen, die wegen gemeiner Verbrechen verurteilt sind, befand, mit diesen in Streit kam. Bei dem heftigen Charakter des Stagnetti artete der Streit in eine Rauferei aus, so daß der Gegner des Anarchisten plötzlich ein Messer zog und ihm mehrere Stiche verlehrt, bis Stagnetti blutend zusammenbrach. Von einigen Gefährten wurde der Verwundete in die Krankenstation gebracht, wo er als Leiche ankam.“

Kein Wort des Kommentars: ein programmatisches Ereignis. Trotzdem war es sehr unvorsichtig, es zu veröffentlichen. Viel einfacher wäre es gewesen, zu sagen, Stagnetti hätte sich z. B. mit Küstern den Magen verbrochen und wäre trotz liebevollster Pflege gestorben. Das hätte in England und in Amerika — auf die anderen Länder kommt es nicht an und auf Italien schon ganz und gar nicht — einen viel besseren Eindruck gemacht. Heute sagt man sich verschiedenes. Man erinnert sich z. B., daß Mussolini feierlich in der Kammer erklärt hat, die politischen Verurteilten wären von den wegen gemeiner Verbrechen Verurteilten völlig getrennt. Man erinnert sich weiter, daß das Tragen von Stichwaffen in ganz Italien verboten ist und auf den Sträflingsinseln nur mit Wissen und Willen der Aufsichtsbehörden möglich ist. Warum hat man Stagnetti, der wegen seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit ein allgemein geschätzter Mann war, in Kontakt gebracht mit gemeinen Verbrechern, von denen man wußte, daß sie ein Messer trugen? Wir wissen sehr wohl das Warum. Wenn es aber die kreditfähigen Staaten nicht wissen wollen, dann raten wir dringend zur Austerlegung. Wir sehen voraus, daß der „heftige Charakter“ des Genossen Raffarenti oder des Großmeisters Torriggiani über kurz oder lang aus einer Diskussion mit einem Mörder oder Zuhälter — welche Diskussion durch die nötige Trennung von „Politischen“ und Gemeinen besonders erleichtert wird — dazu führen wird, daß die Diskussionen als Leichen ankommen.

Zweifellos wird für den Fall von Ustica eine strenge Untersuchung angeordnet werden. Natürlich nicht gegen den Verbrecher, der als solcher funktioniert hat, wohl aber, um zu erfahren, auf welchem Wege die Nachricht in die Presse gekommen ist. Will man derartige Zwischenfälle bekannt geben, so verliert das Zwangsdomizil einen großen Teil seines Zwecks. Soll es doch eine Dase sein, in der die gemeine Delinquenz und die Behörden auf der einen Seite und die Antifaschisten auf der anderen Seite ihre Auseinandersetzungen austragen. Was braucht man die Öffentlichkeit über die einzelnen Episoden zu unterrichten!

Übrigens hat das Zwangsdomizil in diesen Tagen wieder von sich reden gemacht, weil man am 15. August — ausgerechnet an einem hohen Kirchenfeste — fünf katholische Priester und Seelforger aus der Provinz Udine wegen ihrer antifaschistischen Ueberzeugung zur Verurteilung bestimmt hat. Ihre Berufung schwebt noch. Hoffentlich haben die Priester — es sind auch ein paar sehr alte Männer darunter — keinen heftigen Charakter.

Kommunisten untereinander.

Die linke Opposition beantragt Wiederaufnahme.

Die hinausgeworfenen linken Kommunisten sehen in der Tatsache, daß Trotski und Sinowjew nicht ausgeschlossen worden sind, eine Niederlage Stalins und ziehen daraus die Konsequenzen. Die „Tahne des Kommunismus“ teilt mit:

„Wir linken Kommunisten sind selbstverständlich jederzeit bereit, in die Reihen der Kommintern zurückzukehren. Wir schließen uns dem Antrag der russischen Genossen an. Die Reichsleitung der Linken Kommunisten (Urbahn-Gruppe) richtet einen ausführlichen, begründeten Antrag an das Exk., der den Schritt der russischen Opposition in dieser Richtung aufnimmt.“

Wir drücken diesen Antrag hier noch nicht ab, um niemandem formale Vorwürfe zu geben, ihn von vornherein abzulehnen. Wie sagen aber von vornherein: auf unser eheliches, aufrichtiges, langes und durch die gesamte politische Lage unbedingt gerechtfertigtes Angebot werden diejenigen, welche die kommunistische Bewegung in Deutschland gespalten haben, nur mit Butzbeutel und einer Fäust von Beschimpfungen antworten.

Wir stellen den Antrag auf Wiedervereinigung der Kommunisten. In der jetzigen „Führung“ der KPD, und der Komintern ist es, zu antworten. Wir wissen, daß viele deutsche Arbeiter, welche 33. Anhänger sind, unseren Schritt unterstützen werden.“

Einigkeit und Brudersliebe!

Aus der „Tahne des Kommunismus“: „Eine von den Linken Kommunisten einberufene öffentliche Versammlung inachen wurde von einigen KPD-Mitgliedern unter Führung von Winterich dadurch gepregelt, daß sie eine Prügelspiel provozieren und dann mit Hilfe des Wirts und der herbeigeholten Polizei die Fortsetzung der Versammlung verhindern. Unsere Genossen prangerten diese Heldentat der Winterichs in einem Flugblatt an, das dann anlässlich eines internationalen Treffens verteilt wurde und die helle Butz des Kadener Parteiorgans erregt hat.“

Die Flaggenverordnung rechtsgültig!

Zum Verfahren vor dem Staatsgerichtshof.

Der Potsdamer Magistrat hat bekanntlich die Flaggenverordnung der preussischen Regierung angefochten und an den Staatsgerichtshof appelliert. Vorbeugend hat die Parteikorrespondenz der Deutschnationalen in dem Streik Stellung zu nehmen und den Obersten Gerichtshof der preussischen Republik zu beeinflussen versucht vor allem deshalb, weil bei der Abstimmung im Ständigen Ausschuss des Landtages das Zentrum zwei seiner fünf Stimmen an die Sozialdemokratie abgegeben hat. Angesichts des großen Interesses, das der Streit in der gesamten republikanischen Öffentlichkeit für sich beansprucht, sind die nachfolgenden Ausführungen beachtenswert, die der „Demokratische Zeitungsdiens“ von besonderer juristischer Seite erhält:

Bei Ueberlassung von Sigen an eine andere Fraktion einen Verstoß gegen die Geschäftsordnung des Landtags festzustellen, erscheint durchaus unzutreffend. Besagt doch § 92 der Geschäftsordnung im Satz 3 ausdrücklich, daß eine Abtretung von Sigen an Abgeordnete, die nicht zur Fraktion gehören, zulässig ist; und dieser § 92 ist in dem die Bestimmung des Ständigen Ausschusses behandelnden § 15 der Geschäftsordnung ausdrücklich angeführt. Andere Auffassungen sind zweifellos falsch. Auch die Sätze 2 und 3 des § 92 beziehen sich auf das Verhältniswahlrecht der Fraktionen zu den Ausschüssen. Es ist zulässig, schon bei der ersten Wahl des Ständigen Ausschusses, also mit Wirkung für seine ganze Tätigkeit, Sige an Abgeordnete anderer Fraktionen abzutreten, so muß es erst recht zulässig sein, lediglich für eine einzelne Sitzung eine Abtretung von Sigen zu bewirken.

In diesem Zusammenhang sei noch bemerkt, daß der Geschäftsausschuss des Landtags, der sich seit langer Zeit mit einer Ueberarbeitung der Geschäftsordnung befaßt, hierbei dem Vernehmen nach bereits den Beschluß gefaßt hat, im § 15 Absatz 2 Satz 1 der Geschäftsordnung den Relativsatz zu streichen. Offenbar geht er hierbei von der Ermöglichung aus, daß dieser Relativsatz eine Selbstverständlichkeit enthalte. Hiernach

kann angenommen werden, daß auch der Geschäftsausschuss des Landtages eine Abtretung von Sigen an Abgeordnete des Landtags eine Abtretung von Sigen an Abgeordnete des Ausschusses für zulässig hält.

Die Zusammensetzung des Ständigen Ausschusses, die über die Verordnung befunden hat, entsprach also durchaus der Regelung, die die Geschäftsordnung getroffen hat, und war damit verfassungsmäßig (Artikel 26 Satz der preussischen Verfassung).

Übrigens sei noch erwähnt, daß die Annahme des Verfassers des Artikels, der Staatsgerichtshof würde aus den angenommenen Gründen die Verordnung aufheben müssen, selbst dann unzutreffend ist, wenn die zwei Sige des Zentrums zu Unrecht abgetreten worden wären. In diesem Falle könnte der Staatsgerichtshof nur feststellen, daß die Verordnung statt mit 15 mit 13 Stimmen angenommen war. Der Vorsitzende des Ständigen Ausschusses hat nämlich bei der Beratung nur festgestellt, wieviel Stimmen für die Verordnung abgegeben wurden, nicht jedoch, wieviel Abgeordnete dagegen gestimmt haben. Infolgedessen kann nicht festgestellt werden, ob alle 14 Abgeordnete, die nicht für die Verordnung gestimmt haben, gegen sie gestimmt haben würden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dagegen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß zum Beispiel die kommunistische Reichstagsfraktion bei Beratung des Gesetzes über den Nationalfeiertag erklärt hat, sie würde sich der Stimme enthalten. Man wird annehmen können, daß die kommunistischen Mitglieder des Ständigen Ausschusses des Landtages in ähnlicher Weise vorgegangen wären. Unter diesen Umständen würden aber — selbst wenn man die Abtretung der beiden Zentrumsstimm für unmöglich ansehen würde — immer noch 13 gegen 12 Stimmen, d. h. also eine Mehrheit für die Verordnung vorhanden sein. Infolgedessen wird der Staatsgerichtshof jedenfalls nicht feststellen können, daß sich für die Verordnung nur eine Minderheit ausgesprochen hat. Er wird also ihre Rechtsgültigkeit nicht verneinen können.

Ehrender Tadel für Vandervelde.

Pariser Nationalistengescheh gegen unparteiische Kriegsforchtung.

Paris, 22. August. (Eigenbericht.)

Der Vorschlag des belgischen Außenministers Vandervelde, die deutsch-belgische Kontroverse über den Frontireurkrieg zum Gegenstand einer unparteiischen Enquete zu machen, hat die französischen Nationalisten in die heftige Wut veretzt. Die gesamte Rechtspresse greift Vandervelde in schärfster Weise an. Ihr lächerlicher Vorwurf, daß Vandervelde auf Geheiß der sozialistischen Internationale gehandelt habe, soll seine mutige Initiative im eigenen Lande diskreditieren. Der wahre Grund für den Wutausbruch der Hegeblätter „Temps“, „Figaro“, „Echo de Paris“ usw. ist aber zweifellos in der Furcht zu erblicken, daß die Untersuchung durch eine neutrale Kommission der Kriegsgreuel-Legende ein Ende machen wird, mit der die Nationalisten noch heute den Haß gegen Deutschland aufrecht erhalten versuchen, um die Verständigungspolitik zu sabotieren. In einem Augenblick, in dem die öffentliche Meinung Frankreichs mit Recht gegen die amerikanische Justiz schärfste Proteste richtet, bringt es die französische Nationalistepresse fertig, zu schreiben, daß sie sich gegen jede Revision des ein für allemal abgeschlossenen Prozesses über die deutschen Kriegsverbrechen wenden würde. Dieser Prozeß, der in Wirklichkeit niemals geführt worden ist, da die Ankläger sich vermahnen, auch Richter in eigener Sache zu sein, wird erst durch den mutigen Vorschlag Vanderveldes möglich gemacht, darum das ihn ehrende Loben.

Eine hekerische Lügenmeldung.

Die „Telegraphen-Union“ fälscht einen polnisch-sozialistischen Zeitungsartikel.

Warschau, 22. August. (Eigenbericht.)

Vor einigen Tagen hat die „Telegraphen-Union“ in Berlin einen Artikel des Warschauer sozialistischen „Robotnik“ wiedergeben, in dem es angeblich geheißen haben sollte, daß der deutsch-französische Handelsvertrag eine Gefahr für Polen bedeute und die Grundlage zu einem gemeinsamen Krieg Deutschlands und Frankreichs gegen Polen bilde! Durch den Abschluß des Handelsvertrages wolle man in Deutschland, so soll der „Telegraphen-Union“ zufolge der „Robotnik“ weiter gesagt haben, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den Strömungen ablenken, die in Deutschland einen Krieg mit Polen wünschten und ihn vorbereiteten; man könne nur hoffen, daß diese zweigleisige deutsche Politik, die auf einen Frieden im Westen und einen Krieg im Osten ausginge, nicht gelingen werde.

Diese Darstellung ist eine boshafte Verdrehung dessen, was der „Robotnik“ wirklich gesagt hat und soll in durchsichtiger Weise dazu dienen, die deutsch-polnischen Beziehungen und wohl auch die Aussicht für einen deutsch-polnischen Handelsvertrag zu verschleiern. Im „Robotnik“ hieß es vielmehr mit aller Deutlichkeit, daß eine doppelgleisige Politik Deutschlands, besonders der westdeutschen Wirtschaftsmächte von vornherein gänzlich aussichtslos wäre, da sie infolge des Locarno-Vertrages völlig unmöglich sei. Das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Frankreich zeige mit aller Deutlichkeit, daß für Deutschland sogar eine Verständigung mit dem „Erbsind“ möglich sei. Während der Vertrag mit Frankreich den Abschluß eines West-Locarno bedeute, könnte ein Vertrag mit Polen den Anfang zu einem Ost-Locarno darstellen. Zum Schluß schrieb der „Robotnik“ wörtlich: „Wir zweifeln nicht daran, daß die polnische Regierung alles versuchen wird, um die Verständigung mit Deutschland zu ermöglichen. Der Standpunkt der deutschen Regierung wird ein Probierstein sein, nicht nur dafür, daß es ein friedliches Zusammenleben mit uns wünscht, sondern auch dafür, daß es Locarno als solches tiefer auffaßt. Denn ein West-Locarno in Verbindung mit dem Kriegsgedanken im Osten ist nicht denkbar und überhaupt nicht ausführbar.“

Italienisches Konkordat. Der italienische Ministerpräsident Mussolini wird im Herbst zu Rom das Konkordat abschließen. Dabei wird er die vorher von Viatoren angegriffenen Bestimmungen des Konkordats mit Polen, in denen das Wlitzgebiet als polnische Kirchenprovinz bezeichnet wird, anerkennen.

Die in das jüngste Komplott zugunsten des Exilators Pangalos verwickelten griechischen Offiziere sind einem außerordentlichen Kriegsgericht überwiesen worden.

Die Hilfsaktion in Wien.

Selbsthilfe der Arbeiterchaft.

Die Sammlungen der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften in dem verarmten Deutschösterreich für die Opfer des 15. und 16. Juli haben bisher den Betrag von 214 000 Schilling, gleich 129 000 M., ergeben.

Das Hilfsaktionskomitee hatte vor allem sich um die in den Spitälern liegenden Schwerverwundeten zu kümmern. Vertrauenspersonen des Fürsorgevereins Societas wurden damit betraut, die Verwundeten zu besuchen, jedem von ihnen zehn Schilling auszusprechen und sie mit Rauchwaren zu versorgen. Bisher sind alle Verwundeten zweimal von Funktionären des Hilfskomitees besucht worden. Bisher sind 187 Verhafteten Anwälte zugewiesen worden.

Die Angehörigen der Verwundeten und Verhafteten erhalten regelmäßige Unterstühtungen von je zwanzig und dreißig Schilling, je nach den Familien- und Erwerbverhältnissen.

Das Hilfskomitee konnte bei den Besuchen in den Spitälern feststellen, daß es unter den Verwundeten leider viele gibt, die infolge der von der Polizei verwendeten Gewichte wohl für ihr ganzes Leben invalid bleiben werden.

Die ersten Strafverhandlungen gegen die Jullibemonstranten werden am 3. September vor zwei Schöffensenaten des Landesgerichtes Wien I durchgeführt. Man hält es für notwendig, Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Diese Angst ist begründlich, aber ganz unbegründet.

Foch als Artikelschreiber.

Er will Deutschlands Außenpolitik bestimmen.

New York, 22. August.

„World“ bringt einen längeren Artikel von Marshall Foch, der in Russland und Deutschland nach wie vor Gefahren für den europäischen Frieden sieht. Foch schreibt, Deutschland werde sich demnächst (?) entscheiden müssen, ob es sich östlich oder westlich orientieren wolle. England und Frankreich müßten in ihrer Entente cordiale darauf achten, daß Russland nicht den Frieden störe und daß Deutschland den Versailler Frieden, der trotz Locarno das oberste Gesetz in Deutschlands Beziehungen zum Ausland bleiben müsse, genau befolge.

Der linksstehende Pariser „Soire“ greift Foch wegen seiner Artikel oder Interviews an.

Die Wehrpflicht in Ungarn.

Der Botschafterkonferenz wohlbekannt.

Genf, 22. August. (Eigenbericht.)

Das Botschafterkonferenzmitglied veröffentlicht heute einen von Briand unterzeichneten Brief der Botschafterkonferenz, der dem Botschafterkonferenzmitglied offiziell die Aufhebung der Interalliierten Militärkommission in Ungarn mitteilt. Nach dem Wortlaut des Briefes glaubt die Konferenz die Pflicht zu haben, die Aufmerksamkeit des Botschafterkongresses auf die von der Kontrollkommission ausgedrückten Bedenken bezüglich der von Ungarn angewandten Rekrutierungsgeetze lenken zu müssen.

Nanking unter schwerem Feuer.

Vereinigungstreiben Nanking—Sankau.

London, 22. August. (Eigenbericht.)

Die schwere Beschichtung Nankings durch die Kanonen der Nordarmee dauert an. Die Nordarmee hat Versuche zur Ueberkreuzung des Jangtsesusses unterhalb der Stadt gemacht. Der Rückzug der Südkorps in Richtung Schanghai ist nach immer durch die Abschneidung der Eisenbahnlinie auf Befehl des britischen Kommandeurs erschwert. In einem gemeinsamen Manifest der Regierungen Sankau und Nanking wird verkündet, daß die Bildung einer gemeinsamen Regierung mit dem Sitz in Nanking unmittelbar bevorsteht. Aus den letzten Meldungen gewinnt man jedoch den Eindruck, daß die Durchführung dieses Planes sich als unmöglich erweisen wird, da die demoralisierten Truppen der Nankingregierung außerstande sein dürften, die Befehle Nankings durch die Nordarmee zu hindern.

Das verkaufte Seegut Rangsdorf.

Durch den soeben erfolgten Abschluß des Kaufes von Gut Rangsdorf durch den Kreis Teltow wird wieder ein größeres, zur Erholung des Berliners gut geeignetes Terrain der Privatspekulation entzogen. Rangsdorf — an der Vorortstraße Berlin—Jolles gelegen — hatte in den Jahren vor der Revolution einen etwas bedrohlichen Ruf: der Besitzer Spielermann ließ durch den Jäger jeden auf seinen privaten Waldungen Wandelnden zur Anzeige bringen. Seitdem Genosse Rapp den Posten als Amtsvorsteher bekleidet, ist diesem Unfug ein Ende gemacht: nur wirkliche Waldfrevel werden durch Strafmandat geahndet. In den letzten Jahren hat Rangsdorf denn auch durch sein „Seebad“ sich Volksnähe unter den Berlinern zu verschaffen gewußt: auf Guts-terrain wurde an der dem Dorf zunächst gelegenen Seeufer ein Meerestrand als Badestrand hergestellt: zwei lange Holzstege führen in den dort nur allmählich an Tiefe zunehmenden See hinaus, so daß eine Wasserfläche zur Verfügung der Nichtschwimmer steht, die wohl einige Tausende Besucher aufnehmen kann. Verbesserungen des Ufers usw. werden notwendig sein, um dem Bade den Charakter eines Freibades zu geben: zurzeit ist der Betrieb verpachtet, und Eintritt (20 Pennig) sowie Kabinengebühr machen mit dem Fahrpreis (ab Berlin 40 Pfennig) für eine Familie schon ein kleines Sümmchen aus.

Vom Bahnhof kommend, erreicht man in wenigen Minuten auf der rechts von „verbotenen“ Wald flankierten Chaussee den Anfang des Dorfes: links die langgestreckte Mauer des Guts-parks, dann das einstöckige, mit Manjardengiebeln versehene Guts-haus, das mit den gegenüberliegenden und anschließenden massiven Wirtschaftsgebäuden einen großen Hof bildet. Der Weg gabelt sich: in der Gabelung die Kirche, der alte Kirchhof mit dem Baume und Boden überwachenden Efeu. Der Weg rechts führt schnell zum Seebad; der frühere tiefe Sand ist durch ein Pflaster gebändigt worden.

Die Gemeinde, die jetzt durch das Gutsseebad nur Lasten auf-gebürdet erhalten hat, erhofft von der neuen Gestaltung der Dinge einige Vorteile für sich: Siedlungsland zum Beispiel, auch Zuteilung von Wiesen, ferner Bauverbot für die nach Dahlewitz sich erstreckende Ausbuchtung des Sees, die den auch sonst bei Berlin sich findenden Namen „Krumme Banke“ führt. Früher mußte bei Siedlungsfragen meist der Weg der Klage gegen Spielermann be-schritten werden, der für seine „Kojanerrie“ Schäden befürchtete; bei Liebernahme durch den Kreis wird natürlich der Gutsbezirk ein-gemeindet. Der verstorbene Gutsherr war, wie wohl schon aus dem Mitgeteilten hervorgeht, eine etwas autokratische Natur: „Sozis“ waren ihm nicht genehm, und als einst ein Genosse sein zwei Morgen großes Grundstück in Dahlewitz für eine Versammlung (Säle befam

man damals nicht) zur Verfügung stellte, verbot der Herr Amts-vorsteher die Versammlung, da „der Raum nicht ausreichen würde“. Die Beschwerde trug ihm einen Kussel ein, aber seinen Willen hatte er durchgesetzt.



Am Seeufer

Aus der Geschichte von Rangsdorf sei bemerkt, daß es bereits im 14. Jahrhundert an Berliner Bürger verpachtet war. Nach dem Dreißigjährigen Kriege war von 18 Hühnern und Kossäten nur noch ein Bauer übrig, und die Neubebauung der Stellen ging langsam vor sich, so daß 1800 erst 14 Haushaltungen bestanden. Gegenwärtig haben Dorf und Guts-bezirk 462 Einwohner. Die Anbauflächen sind 280 resp. 711 Hektar. Eine Neusiedlung auf dem Wald- und Wassererholung bietenden Terrain sollte wohl bei der günstigen Lage zur Bahn Erfolg haben.

Wenn Klingelfahrer Pech haben.

Zwei erprobte Klingelfahrer sind Paul Popala und Braggmann, beide aus ostfälischen Ländern stammend und angeblich Kandidat und Dekorationsmaler. Als sie aber hier ihre erste gemeinsame Tour machten, hatten sie Pech. Sie wurden in einem Hause in der Landsberger Allee, wo sie nach Klingelfahrerart eine Wohnung zu plündern gedachten, überrascht und diese Lieberlösung brachte ihnen je 3 Monate Gefängnis ein. Bei der nächsten Fahrt zu zweien hatten sie anfänglich mehr Glück, dann aber ereilte sie wieder ihr Pech. Nachdem sie an einem Sonntag an einer Woh-nung vorsichtigerweise zweimal klingelt hatten, ohne daß sich jemand meldete, hatten sie die Korridortür mit einem Dietrich geöffnet und dann in den Zimmern einen Schreibtisch durchwühlt. Eine Geldbörse mit 180 M. und mehrere Goldschachen hatten sie bereits eingesteckt, als sie merkten, daß der Wohnungs-inhaber zurückgekehrt war und in die Wohnung wollte. Schlei-nigst schlossen sie die Bordtür ab und verduelteten durch den Hinterausgang. Jedoch war der Bestohlene schneller als sie, so daß sie wieder verhaftet wurden. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte, vor dem sie sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten hatten, wollte einer von dem andern verleitet worden sein. „Hohes Ge-richtshof“, meinte der eine in unbedoltem Deutsch, „der Mann da hat mich verführt.“ „Hohwohlgeboren“, sagte der andere, „das ist nicht wahr, ich war fleißig und arbeitsam und erst durch ihn bin ich auf diese Bahn gekommen.“ Das Gericht dachte aber „gleiche Brüder, gleiche Kappen“ und verurteilte jeden zu einem Jahr Ge-fängnis und drei Jahren Ehrverlust.



Das Gutshaus

Die Silberschwärme

Von Rex Beach

(Nachdruck verboten)

Katolische Uebersetzung aus dem Englischen von Julia Koppel

13.

Als Emerson ins Hotel zurückkehrte, fand er Clyde und Frazer vor, die in Balts Zimmer auf ihn warteten. Sie waren alle vergnügt, weil die Sache jetzt endlich in Angriff genommen werden sollte.

Bond deutete die Neuigkeit, die er erfahren hatte, nur kurz an, erwähnte nur flüchtig, daß er Marsh kennengelernt und daß dieser einen Trust der Konservationsfabriken gegründet habe. Die Bedeutung des Trusts wurde seinen Kameraden erst am nächsten Tage klar, als sie in der Eisenbahn sahen und die Bekanntmachung der Gründung in den Zeitungen lasen. Balt wütete über das Glück seines Feindes, und Alton Clyde war entzückt, daß er Mitglied einer Verschwörung geworden war, die von einem so mächtigen Feinde bedroht wurde. Und als Emerson ihn zu einer Art Sekretär ernannte, dessen Pflicht hauptsächlich darin bestand, Telegramme abzu-senden und entgegenzunehmen, konnte sein Entzücken keine Grenzen. Er wurde unerträglich eingebildet und von der Wichtigkeit seiner Person durchdrungen, so daß er Frazer zu satirischen Bemerkungen und Foppereien reizte. Emerson legte seinen Kameraden und vor allem Clyde ans Herz, daß strengste Verschwiegenheit jetzt doppelt notwendig sei, sollte ihr Unternehmen glücken.

Unterwegs begann Emerson die endgültige Form ihrer Pläne auszuarbeiten. Er und George berieten alle Einzel-heiten ihres Unternehmens und sandten viele Telegramme ab, mit dem Resultat, daß sie bei ihrer Ankunft in Seattle Duzende von Händlern voranden, die auf sie warteten. Ohne eine Stunde zu verlieren, quartierte Bond sich und seine Freunde in einem Hotel ein und engagierte einen tüchtigen und diskreten Stenographen; darauf suchte er den Bankier auf, der ihm die hunderttausend Dollar zugesagt hatte. Herr Hilliard empfing ihn freundlich.

„Wie ich sehe“, sagte er, „haben Sie Ihren Teil der Uebereinkunft erfüllt. Bevor wir aber näher auf Ihren Vor-schlag eingehen, möchte ich wissen, welchen Einfluß der neue Trust auf das Lachsgeschäft haben wird. Unser Korrespondent in Chicago mußte nichts anderes, als was in den Zeitungen

sieht. Wir müssen natürlich vorsichtig sein, bevor wir Geld in ein Konkurrenzunternehmen stecken, und müssen uns erst vergewissern, was der Trust beabsichtigt.“

Die Frage hatte Bond befürchtet und darum war er vor-bereitet, als er antwortete: „Der Trust ist natürlich zu dem Zweck gebildet worden, um Geld zu verdienen, und daß er gebildet worden ist, beweist ja nur, daß es auf diesem Gebiet Geld zu verdienen gibt. Sie haben ja schon in vielen Lachs-fabriken Geld angelegt, wissen darum selbst, wie vorteilhaft das Geschäft ist.“

„Darum handelt es sich nicht. Unter gewöhnlichen Um-ständen würden wir keinen Augenblick schwanken; der Wasland-Marsh-Zusammenschluß aber wird wahrscheinlich die Verhältnisse ändern. Wenn ich nur wüßte —“

„Das weiß ich“, erklärte Bond kühn, „Herr Wasland hat mir seine Politik kurz skizziert, bevor er sie der Öffentlichkeit übergab.“

„Ah, Sie kennen Wayne Wasland?“ fragte Herr Hilliard interessiert.

„Ich kenne ihn sogar sehr gut.“

„Haben Sie das Geld vielleicht von Herrn Wasland be-kommen?“

„Darüber darf ich nicht sprechen“, antwortete der junge Mann ausweichend. „Um aber Ihr Darlehen absolut sicher-zustellen, habe ich Schritte unternommen, um den Fang dieses Jahres im voraus zu verkaufen. Die Agenten werden bald hier in der Stadt eintreffen und ich werde einen Kontrakt für den ganzen Fang zu einem vereinbarten Preis aufsehen. Genügt Ihnen das?“

„Vollständig“, erklärte Herr Hilliard herzlich. „Machen Sie Ihre Bestellungen auf Maschinen, Vorrat und allem, was dazu gehört.“

Als Bond sich zum Gehen anschickte, fügte er noch hinzu: „Apropos, wissen Sie etwas von den Möglichkeiten der Winen in dem Lande hinter Kalvo?“

„Nicht viel, es ist neues Land. In Kalvo lebt eine Frau, die graben läßt.“

„Cherry Malotte?“

„Sie kennen sie?“ fragte Bond.

„Ja, sogar sehr gut. Ich habe erst kürzlich mit ihr korre-spondiert.“

Als er Bonds offenkundiges Interesse sah, fügte er hinzu: „Ich habe ziemlich viel Geld in die Winen im Norden ge-steckt — ganz auf eigene Rechnung.“ beiläufig fügte er hinzu: „Die Bank konnte es natürlich nicht tun. Meine Unter-

Hochbahnhof „Kottbuser Tor“ wird verlegt.

Rolltreppe zum U-Bahnhof.

Demnächst wird — wie wir erfahren — mit der Verlegung des Hochbahnhofes „Kottbuser Tor“ begonnen werden. Der jetzige Hochbahnhof wird mit Rücksicht auf den im Bau befindlichen Ge-lundbrunnen—Neukölln-Bahnhof „Kottbuser Tor“ ungefähr fünfzig Meter weiter westlich verlegt werden und unmittelbar über dem G.N.-Bahnhof liegen. Beide Bahnhöfe werden durch Rolltreppen verbunden werden. Inzwischen schreiten die Umbau-arbeiten am Hochbahnhof „Schlesisches Tor“ rüstig fort. Die Aus-schachtlungsarbeiten auf der südlichen Strecke der G.N.-Bahn machen an vielen Stellen Häuser- und Kanalunterführungen in einem bis-her noch nie dagewesenen Umfange notwendig. Nachdem bereits der Landwehrkanal am Kottbuser Tor und die Häuser Reichenberger Straße Nr. 13 und 14 untertunnelt wurden, wird demnächst mit der Unterführung von acht Häusern an der Ecke Ritter- und Prinzenstraße begonnen werden. Um eine Einsturzgefahr zu vermeiden, müssen die Häuser vorher abgefangen werden. Vor dem Bau des eigentlichen Tunnels werden unter den Häusern tiefe Ringmauern errichtet, auf denen ein Trägerrost ruht, der die Be-lastung der Häuser aufnimmt. Diese Abfangvorrichtung ist so kon-struiert, daß darauf bei einem eventuell notwendig werdenden Ab-riss der alten Häuser ohne weiteres ein neuer großer fünfstöckiger Geschäftsbau errichtet werden kann. Die ganze Strecke führt vom Kottbuser Tor durch die Reichenberger, Ritter- und Prinzenstraße zum Moritzplatz. Der neue Bahnhof „Moritzplatz“ wird sehr tief liegen, weil er gleich als Kreuzungsbahnhof aus-gestaltet werden wird. Hier wird später die neue Schnellbahnlinie Roabit—Treptow die G.N.-Bahn kreuzen.

Große Wertpapier-Fälschungen.

700000 Mark falsche Rentenbriefe beschlagnahmt.

In Straßburg wurde soeben ein 26 Jahre alter aus Thüringen gebürtiger Kaufmann Richard Hoyer verhaftet, der früher Bankbeamter war. Die Ermittlungen, die die Kriminalpolizei nach seiner Flucht zur weiteren Aufdeckung seiner Machenschaften anstellte, und im Laufe der Zeit fortsetzte, hatten das überraschende Ergebnis, daß Fälschungen dieser Art in einem riesigen Umfange verübt worden sind.

Hoyer war wohl der erste, der „aufgemertete“ Renten- und Pfandbriefe in den Verkehr brachte. Er ist aber nicht der einzige Fälscher. In Zusammenhang mit ihm und unabhängig von ihm sind eine ganze Reihe von „Aufwertern“ an der Arbeit gewesen und zum größten Teil auch schon unschädlich gemacht worden. Ende März, als die Fälschungen Hoyers ans Licht kamen, wurden nach 70 Stück Rentenbriefe à 5000 Mark beschlagnahmt. Erst vor einigen Tagen aber fand und beschlagnahmt die Kriminal-polizei bei einer hiesigen Bank für 700000 Mark gefälschte alte pommerische Rentenbriefe, auf die die Bank einen Bauschuldrecht von 120000 Mark gewährt hatte. Von diesen „aufgemerteten“ Renten-briefen sollen im ganzen für 3 Millionen in Umlauf gebracht worden sein. Was alles in Umlauf gebracht worden ist, weiß man noch nicht. Die „Aufwertung“ erfolgt durch Veränderung des Ausstellungs-jahres und der Seriennummer. Meist wird ein Datum aus der Vorkrie-gszeit gewählt. Der Schwindler scheint auch nach anderen Städten, z. B. nach Hamburg und München, übergelassen zu haben. Dort tauchten vor einigen Wochen Pfandbriefe der Stadt Berlin auf. Sie waren aber mit einem Legenstempel so plump gefälscht, daß man die Fälschung sofort erkannte. Zwei Mann wurden in Hamburg fest-genommen. Auch in Berlin haben zahlreiche Verhaftungen stattge-funden. Die Schwindler zeigen dem Verkäufer ein echtes Stück, da-mit er es prüfen lasse. Auf diese Weise sicher gemacht, nimmt er auch die gefälschten zum Pfand. Einen Schutz gegen derartige Ver-trägerien gibt es allerdings, aber er wird bisher selten benutzt. Jeder, dem Renten- und Pfandbriefe in Zahlung oder Depot gegeben werden, sollte sie alle, nicht nur ein einzelnes Stück, auf der Zentral-stelle einer großen Bank mit der Quarzlampe prüfen lassen. Dann würden alle Fälschungen sofort erkannt werden. Hoyer scheint sein Treiben auch von Paris aus noch fortgesetzt zu haben. Gefälschte Wertpapiere mag wohl noch mancher im Besitz haben, ohne es zu wissen. Weitere Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Seifert, Dienststelle F. 7 im Polizeidienstgebäude in der Georgen-fischstraße 30 A entgegen.

nehmungen aber waren bisher so vom Glück begünstigt, daß ich immer Leute in Bereitschaft halte, die ich sofort bei neuen Entdeckungen ausende.“

„Haben Fräulein Malottes Leute eine neue Goldmine entdeckt?“

„Das nicht, aber sie haben einige vielversprechende Kupferminen gefunden.“

„Am, das ist mir neu.“ Gern hätte er dem Bankier noch einige weitere Fragen gestellt, aber er widerstand der Ver-suchung und stürzte sich darauf mit solcher Behemung in seine Arbeit, daß er die Sache ganz vergaß.

Seht war die Zeit gekommen, wo George Balt seine Tauglichkeit beweisen sollte. Während der folgenden Tage arbeiteten er und Bond von morgens bis abends. Zehn-tausend Dinge mußten auf einmal erledigt werden. Vor allen Dingen kam es darauf an, daß alles sich so schnell wie mög-lich abwickelte. Und Holzhändler, Kohlenhändler, Maschinen-fabrikanten und Schiffsgagenten, mit denen sie zu tun hatten, schwoeren darauf, daß sie noch niemals Männer getroffen hätten, die so schnell und gleichzeitig so sicher arbeiteten. George wußte genau, was er wollte und kannte durch lange Erfahrung jede Einzelheit, die zu dem Geschäft gehörte.

Drei Wochen waren mit angespannter Arbeit vergangen, als die Kompagnons eines Morgens mit dem Bewußtsein erwachten, daß fast nichts mehr auszurichten war. Alle Ordere waren gegeben, der Verband hatte begonnen. Sie hatten ein Schiff geschachtet, das Datum der Abreise war be-stimmt. Was jetzt noch fehlte, waren nur noch Kleinigkeiten, und trotz ihrer Hast hatten sie dank Georges Fachkenntnis keinen Fehler begangen.

Clyde hatte ihnen die ganze Zeit begeistert beigestanden, wenn die Hilfe, die er leisten konnte, auch nur gering war. Jetzt, wo die Spannung überstanden war, fand er es ange-bracht, seiner Freude dadurch Ausdruck zu geben, daß er sich betrank. Gegen Mitternacht fand Frazer, der auf eigene Faust herumstreifte, ihn in betrunkenem Zustand zwischen einer Tafelrunde von zweifelhaften Existenzen, wo er sich aufgeblasen brüstete. Als Frazer das Wort Kalvo-Fischerei aufschnappte, zog er ihn vorsichtshalber mit sich, brachte ihn nach Haus und ins Bett und stand vor seiner Tür Woche, bis er sich davon überzeugt hatte, daß der betrunkene und geschwähige Mann schlief.

Zeitig am nächsten Morgen wurde der Abenteuerer von Emerson geweckt, der heftig gegen seine Tür klopfte. (Fortsetzung folgt.)

Die Schiene.

Von Armin I. Wegner.

Des Menschen Tun steht nicht in seiner Gewalt und steht in niemandes Macht, wie er wandte oder seinen Gang richtete.
Jeremias.

Stefan Kraas, Waldarbeiter im sechsten Bezirk der staatlichen Forste des Kreises Sagan, stieg mit breiten Schritten die Böschung des Bahndammes hinauf, an dem die Blütenstauben des Sauerampfers, die sich eben zu besamen begannen, in großen roten Flammen brannten. Es war verboten, den Bahndamm zu überschreiten. Da aber die Strafe erst eine halbe Stunde jenseits des Dorfes unter der eisernen Brücke hindurch zu den kahlen Hängen der Stärkefabrik führte, schlich Stefan an jedem Abend in der Dämmerung über die Schienen, um auf der anderen Seite Milka Rubinstei, die Geliebte, zu treffen, die Dienstmagd im Hause des Stärkefabrikdirektors war.

„Run, Milka... liebst du mich?“ Seine Hände, die hart waren wie Holz, legten sich um ihre runden, warmen Schultern. „Liebst du mich?“ fragte er noch einmal mit unbeholfener Begierde.

Sie drängte jählich den Kopf an seinen Rock, der nach Erde und Baumharz roch.

„Wie lange noch?“ sagte sie.

„In zwei Wochen.“ Seine Hand strich leise über ihr Haar. „Warten hat der Händler aus der Stadt die Möbel geschickt. Die kleine Stube habe ich streichen lassen, Milka, der Raif war von der Dede gefallen... nun ist sie blank wie deine Haut.“

„Hinter hoden sich die Schilote der Stärkefabrik gegen den verbläsenden Himmel, und die weiten Schwemmböden, aus denen es nach Trütern und Kartoffelabfällen roch, lagen verlassen mit großen, leeren Augen.“

„In zwei Wochen.“ Ihre Blicke suchten von neuem seinen Kopf, der eine halbe Armlänge über ihr in unbekümmerter Festheit ragte. Sie schweig.

„Es ist Zeit.“ sagte sie endlich, sich mit einem Seufzer langsam von seiner Brust lösend, und verschwand mit dem Plätschern ihrer weißen Schürze hinter dem hohen Bretterzaun, der die Fabrik mit einer finsternen Umarmung einschloß.

Stefan Kraas stieg die Böschung des Bahndammes wieder hinauf. Auf der Höhe blieb er einen Augenblick stehen, im Abendnebel öffneten sich die Lichter des Dorfes, das lang an die Erde geschmiegt lag, wie eine schnurrende Katze.

Die Schiene lief vor ihm her, hell durchschnitten sie die Ebene, in der zu beiden Seiten unabsehbar die Wälder lagen. Nur dort, wo ein schmaler Seitendamm oblag, der nach den Fabriken hinüberführte, bildete die Weiche in den Schienen ein liches Dreieck wie einen leuchtenden Mund. Den Geschmack von den Rüssen Milkas noch auf den Lippen, schloß Stefan sein Blut aufstiegen. Wie leuchtend und beglückend dies war! Obwohl für ihn die Natur ein gleichgültiger Gegenstand blieb, der seiner Arbeit dienste, erfüllte der Abend mit seiner hochmütigen Stummheit ihn doch mit einem ruhigen Frieden. Spielend setzte er den nagelbefschlagenen Stiefel auf den blanten Stahl und begann mit ausgedehnten Armen wie als Knabe auf der Schiene entlangzulaufen, mühsam mit den Armen das Gleichgewicht haltend. Die Weiche starrte ihn an, je näher er kam; ihre kalten Mundwinkel schienen sich auseinanderzuzerren zu einem boshaften Lächeln. Er aber blickte verächtlich darüber hinweg in die abendliche Wölke. Sie wuchs aus der Erde empor gleich dem Schaft eines Kreuzes, dessen Balken vor ihm wie der riesenhafte Schatten seiner eigenen ausgedehnten Arme am Himmel schwebte, und glühte rot wie verwundenes Fleisch.

Pföhllich glitt Stefan Kraas aus und fuhr mit dem Stiefel zwischen die Schienen. Heberkräftig sah er, daß sein Fuß in der Weiche stecken geblieben war. Stefan liebte seine Stiefel, zwei hohe schwarze Schäfte, die er jeden Morgen mit die Haut eines Pferdes striegelte. Verdammt, daß der Absatz nicht abriß!... Aber zu seiner Verwunderung wollte der Stiefel nicht nachgeben. „Run, macht nichts.“ dachte er mit erstauntem Lächeln und zuckte die Schultern. „Macht nichts... werden schon los kommen.“

Aber während er den freien Fuß voll Ungeduld gegen die Schienen stemmte, verlor sein schwerer Körper das Gleichgewicht, und er fiel hart auf die Erde. Der Schmerz war so heftig, daß er einen Augenblick neben dem umgebogenen Fuß liegen blieb. Mühsam erhob er sich, eine sinnlose Wut überkam ihn, das stille, traumhafte Glücksgefühl war einem ohnmächtigen Jörn gewichen. In wilder Erregung begann er an seinem Beine zu reißen.

„Verstuchtes Kack!“... Der Schweiß rann ihm von der Stirn; aber der Fuß, dessen Schmerzen bei jeder Bewegung zunahm, wollte nicht nachgeben. Der Himmel hatte sich plötzlich verfinstert wie ein erloschenes Fenster. Erschöpft hielt Stefan Kraas inne: er dachte daran, daß in einer halben Stunde der Potsdener Schnellzug vorüberkommen mußte, der an jedem Abend nach Sonnenuntergang das kleine Dorf für wenige Sekunden mit seinem Donner erfüllte. Entsetzliche Angst lähmte seine Glieder, die tiefe Stille schien von einem furchtbaren Grauen durchzittert.

Wieder begann er an seinem Fuß wie an einer festgewachsenen Baumwurzel zu ziehen. Stöhnend beugte er sich nieder, unterjuchte den Fuß, der bis über den Knöchel in der Vertiefung steckte. Vorsichtig suchte er ihn aus dem Stiefel zu lösen, zerquetscht das Leder, aber der Fuß, der offenbar tief unter dem Knöchel gebohren und stark geschwollen war, füllte den ganzen Raum zwischen den Schienen aus.

Von neuem brach der Angstschweiß auf seiner Stirn hervor, er taufchte. Längte nicht aus den Bäumen schon das Rauschen des Zuges, Lichter streiften ihn, eine Dampfnebel sah ihn vor die Brust, ihn für immer aus dem Dorf, dem Rauch der Gaststube, den warmen Armen Milkas zu führen? Unaushörlich jangen die Grillen in den Gräsern am Bahndamm.

„He! Hebe... Leute!“

Schwaches Hundegebell antwortete ihm, der weiße Schatten des nächsten Hauses zitterte in der dunklen Stille. Es war das Haus Philipp's, eines jungen Schmiedemeisters, der dicht hinter dem Bahndamm wohnte. Sie hatten sich, seit sie einmal auf dem Tanzboden miteinander in Streik gerieten. Philipp war reich, und seit seiner Verheiratung hatte er sich ein zweistöckiges Haus gebaut, das sich hoch wie die Brust einer Stallmagd über das Haus seines Vaters lehnte.

„Philipp!“ (schrill Stefan Kraas. „Woh—stipp!“

„Was gibt es?“ fragte eine ruhige, dunkle Stimme, Schritte stolperten die Böschung hinauf. „Ach, du bist es, Stefan.“

Stefan Kraas erzählte gleichmütig, er wäre stehen über den Bahndamm gegangen und mit dem Fuß hier stecken geblieben. „Ach, die Schiene... schnappt zu wie ein Hund.“ sagte er.

Das Turnier.



Man befürchtet das Schlimmste für die braven Richtlinien!

„Was kümmert mich das!“

Der Schatten sprang von der Böschung in das Dunkel zurück. Stefan Kraas stieß einen Fluch aus, um sofort die Stimme in schiefer Angst zu dämpfen. „Hilf mir. Gleich wird der Zug kommen, Philipp!... Du... willst doch nicht... daß ich hier von den Rädern zerfressen werde!“

Die breite, schiefe Gestalt, deren rechte Schulter von dem Heben des Schmiedehammers etwas höher stand, wie ein erhobener Pumpenschwengel, schlich zögernd um Stefan und begann gleich ihm an dem eingestemmen Fuße zu reißen.

„Es geht nicht.“ Philipp ließ das Bein wieder los und beugte sich prüfend über die Schiene. „Man sollte versuchen, die Wachen zu lösen. Vielleicht... warte, ich hole Hilfe.“

Eine Weile später kehrte er mit seinem Vater, der Frau und zwei Männern zurück. Sie hielten eine Laterne in der Hand. Ein Hund stupte und bellte Stefan an, zwischen den Gestalten der Männer blickten die Augen der Dorfkinde erstaunt auf sein Gesicht, das bleich und erhitzt war. Eine Strähne nasser Haare hing über seine Stirn.

Die Männer schauten ihn unter den Schultern.

„Eins — zwei.“ sagten sie, um sich anzufeuern. „Eins, zwei — hopp!“ und begannen mit aller Macht an seinem Körper zu ziehen. Stefan Kraas biß die Zähne zusammen, dann fing er laut und tierisch vor unerträglichem Schmerz an zu brüllen. Der Fuß rührte sich nicht.

(Schluß folgt.)

Glaube und Technik.

Von Alfons Paquet.

Das neunzehnte Jahrhundert in Europa ist angefüllt mit den Triumpfen der Naturwissenschaft.

Die Bewunderung und die immer tiefere Erforschung der Natur, welche ist für viele Menschen an die Stelle der Religion getreten. Die Religion verlor an Boden, Darwin und Haeckel, große Forscher, wurden zu Begründern von Weltanschauungen erhoben. Die großen Kämpfer und Bewinger der in der Natur verborgenen Kräfte und Strahlungen brachten promethäische Gaben, vor denen der Bestand sich beugt; das Gebiet des Technikers erschien als das eigentliche Reich der Wunder. Ich würde die uralten Utopien der Menschheit, ihre Sagen, ihre Reich-Gottes-Hoffnungen in die Sprache des Technikers umgeschrieben, unter den großen Bahnbrechern des Fortschrittes wurden Edison und Edison wie große Verkünder gefeiert.

Die Enttäuschung kam. Was hat sich durch die Erfüllung der technischen Wunder an dem Gut und Böse der menschlichen Natur geändert? Der Mensch ist durch diese Geschenke nicht besser geworden, er ist eher wie ein überbescheidenes Kind, das sich langweilt. Er ist sachlicher geworden. Aber hinter dieser Sachlichkeit verbirgt sich eine Unerfüllbarkeit der Ansprüche, ein Unnah von Unant, anachronische Naturentfremdung; die seelische Verarmung.

Jahrzehntlang baute die europäische Technik ihre kühnen Eisenkonstruktionsbrücken, Schiffe, Fahrzeuge, Arbeitsmaschinen, um plötzlich nach einem einzigen Kommando das Werk von Millionen von Menschen und Fabriken bis auf den Grund zu zerstören. Die Technik zeigte sich fähig, das eine wie das andere zu tun. Wir konnten sie als unsere Dienerin, die uns vernünftige, plötzlich war sie Löwin. Und dennoch läßt es sich nicht leugnen: die Technisierung aller Berufe schreitet immer weiter. Arzt oder Landwirt, Metallarbeiter oder Graphiker, Seemann oder Bergarbeiter, die verschiedensten Berufe sind durch eine Fülle mechanisch-technischer Probleme miteinander verknüpft und erscheinen immer mehr als Spezialitäten eines unbegrenzten Könnens, Präzision im Sinne der schärfsten, verstandesmäßigen Erfassung der Arbeitsaufgabe tritt dabei immer mehr an die Stelle der erworbenen praktischen Erfahrungen.

Aber es muß nicht notwendig so sein, daß der Techniker nur Nüchternheit und Dürre mit sich herumträgt. Wahres technisches Können mündet in der unbegrenzten Freiheit der Kunst. Auch der abgegangene Diener am Technischen hat sein Arbeitsgeheimnis, das in der Erfahrung und in dem Lebensverhältnis zu einer Aufgabe wurzelt. Nichts ist unwiderstehlicher, hinreißender, als die Schwingkraft einer technisch disziplinierten Phantasie!

Da, es gibt ein Gewissen des Technikers, das nicht nur Präzision heißt. In dieses lebendige Gewissen ist die Entscheidung gelegt, ob die Technik nur ein Zweck für sich selber sei oder darüber hinaus ein Mittel, dem Lebendigen zu dienen. Die Meisterhaftigkeit im Kampf gegen schädliche Bakterien, die spielende Herrschaft über Rassen von Beton und Eisen, die Ruhbarmachung tobender Wasserkräfte, die Ueberleistung der Schwerkraft durch die Flugtechnik bedeuten nirgends schon an sich eine Ehrfurchtslosigkeit vor dem Unerforschten. Worum erscheint uns aber die technische Zivilisation, die uns umgibt, zuweilen als ein Abbild des babylonischen Turmes mit seiner Sprachenverwirrung und seinem schicksalhaften Zusammenbruch?

Wir fragen hier kein Klagegedicht des Kulturpessimismus, noch treiben wir eine wohlfeile Reaktion gegen das, was dem Techniker die Freude an seinem Beruf bedeutet. Es scheint uns nur, als bedürfe die Seele des Technikers in manchen Zweigen, die sie heute erfassen, eines Aufschwungs. Ein Aufschwung, der nur aus einem Glauben kommen kann, der mehr ist als blinder Fortschrittsglaube. Zwischen dem Begreiften und dem Unbegreiften in der Schöpfung gibt es die Grenzgebiete, auf die wir hinuntersehen wie Wölfe vom Berge in das verheißene noch unbewältigte Land; es sind die Grenzgebiete der Forschung, der Veruche. Wer sind hier die Führer? Sicherlich nur der Mensch, dessen Auftrieb dem Glauben, dessen

Standkraft der Technik angehört, das Genie, dessen Geist beflügelt und dessen Fuß doch in allem Erdischen bewandert ist.

Einst war die Technik eine geweihte, dem Dienst des Tages vorgeweihte Kunst. So die Baukunst des Mittelalters und des Altertums, die Dome und Tempel baute und uns noch immer ein Rätsel menschlichen Könnens ist. Welche Maschinen bewegten die ungeheuren Baumassen der Pyramiden, wer löste die Säulen des Tempels von Basalt aus den Steinbrüchen und richtete sie lotrecht unter ihr Gebälk? Vielleicht waren es nur die vom dünnen Klang der Flöte rhythmisch bewegten Glieder lebendiger Menschen, geknallt in den Längen, Aufzügen und Arbeitsabteilungen einer priesterlich verwalteten Kunst. Die Baukunst des Mittelalters hinterließ uns mit ihren großen Werken nicht einmal die Namen ihrer Urheber, denn auch diese Namenlosigkeit der Leistung war Hingabe an ein unennbares Wesen, ein unendlicher Dienst, ein Stück Religion.

Wir wissen von einem fremden Volk, dem Chinesischen, das bis vor wenigen Jahren noch zu den konservativsten zählte, daß es bei Bahnbauten in seinem Lande den fremden Ingenieuren die Bedienung stellte, sie mußten ihre Eisenbahnen um die Ruhestätten der Toten, an heiligen Berghöhen und Bauwerken in weitem Bogen vorüberführen. Wir haben mit dem Überglauben nichts zu tun, der solchen Forderungen zugrunde liegt. Wohl aber sollten wir uns diesen Glauben zu eigen machen, der aus der Pietät seine Kräfte nimmt und die abnungsvolle Einsicht bedeutet, daß geistiges Wesen in allen Dingen gegenwärtig ist.

Nur in der Großstadt ist Ruhe.

Sind ihre Nerven überanstrengt? Suchen Sie einen friedlichen, stillen Winkel? Dann packen Sie Ihren Koffer und kommen Sie in die Großstadt. Wenn Sie aber schon in einer solchen leben, dann lassen Sie den Koffer ungepackt und bleiben Sie hier! So lautet der überraschende Ratsschlag, den der bekannte Romanchriftsteller Thomas Burke in einem Londoner Blatte gibt. Und er fügt aus der Fülle trauriger Erfahrungen, die er auf seiner Sommerreise gemacht hat, einige Beispiele hinzu: „Ich konnte soeben von einer Fahrt, die ich durch eine Reihe verfallener, altertümlicher Städte“ unternehmen habe. Ich habe manche Rechnung für Schlafzimmer bezahlt, aber geschlafen habe ich in keinem einzigen. Früher habe auch ich geglaubt, daß London eine lärmereiche Stadt ist. Jetzt zweifle ich, ob selbst Neapel so geräuschvoll ist wie mancher dieser kleinen Orte. Jeder, auch der geringste Lärm tritt am Ende in unser Bewußtsein, während er in der Großstadt in der Gesamtheit der Geräusche unbemerkt untergeht. Als ich am Morgen nach meiner Heimkehr aufwachte, in Erwartung des in meinem lärmlichen Hof gewohnten Morgenpfeifens, hörte ich nichts als einen so unheimlichen Laut, wie ihn gleitende Wagen hervorruhen. Neunzig Automobilmotoren, die am Fenster vorbeifahren, werden weniger Lärm machen als einer in der Kleinstadt, und eine Wohnung in der Nähe vielbefahrener Bahnstrecken hat zur Folge, daß man niemals, nicht bei Tag und nicht bei Nacht, einen einzigen Zug fahren hört. Ganz anders am Lande oder in der Kleinstadt. Da gibt es Hunde, Katzen, Radfahrer, eiserne Wagen, Holzwagen, Hühner und Hähne, einen Bruder, der sich mit seinem Bruder auf eine Entfernung von einer halben Meile unterhalten muß — alles Geräusche, die sich nie zu einer großen Harmonie ineinander finden werden. Wenn ein Landmann eine Milchkanne auf den Boden stellt, so macht das einen größeren Lärm, als ein tüchtiger Trommler hervorruhen kann. Er ist in einem Umkreis von zwei Meilen vernehmbar, während man an einem großstädtischen Verkehrspunkt zwanzig Milchkannen noch so nachdrücklich niederstellen kann, ohne daß auch nur die nächste Umgebung etwas davon bemerkt. Ländlicher Lärm und Großstadtlärm verhalten sich zueinander wie ein Solo zu einem Orchester. Nicht etwa, daß das Ohr des Großstädtlers ertönen würde; aber die Geräusche betäupfen einander hier gegenseitig und löschen einander gleichsam aus. Sie berühren uns nur noch wie ein dunkles, unbestimmbares Dröhnen.“

Das erste Holzgasautomobil, das von einer französischen Automobilfabrik konstruiert wurde, hat kürzlich mit Erfolg eine Rundfahrt von 5000 Kilometern durch Frankreich gemacht. Es ist ein Viertaktmotor, bei dem an Stelle des üblichen Benzintanks ein vertikaler Kessel neben der Bank des Chauffeurs untergebracht ist. Dieser Kessel wird mit kleinen Holzblöcken gefüllt und von oben luftdicht abgedeckt. Durch die von unten in den Kessel hineinführende runde Öffnung wird das Holz angezündet, während eine Pumpvorrichtung an der anderen Seite des Bogens dem Feuer Luft zuführt. In drei bis fünf Minuten entwickelt das brennende Holz Gas, das sich in einem Raume bei dem Kessel anhäuft und dann in vier Zylinder gesaugt wird, die unter dem Bogen in seiner ganzen Länge befestigt sind, und in denen das Gas gesäubert und abgekühlt wird, um dann dem Motor zugeführt zu werden und die Triebkraft zu liefern. Die aus dem Holz im Kessel geminnbare Gasmenge reicht hin, um 100 Kilometer zurückzulegen, und die Triebkraft ist um 80 Proz. billiger als Benzin.

Seide aus Mais. In dem nordamerikanischen Staate Illinois wurde in Danville eine Fabrik gegründet, die nach einem neuen Verfahren aus Maisstengeln Kunstseide erzeugt. Vorerst ist eine Tagesleistung von zehn Tonnen Seide vorgesehen, die später auf 50 Tonnen gesteigert werden soll. Für viele Länder bedeutet die Möglichkeit, auch aus Maisstengeln, die sonst fast wertlos sind, Kunstseide herzustellen, eine große wirtschaftliche Möglichkeit, insbesondere für Italien und Jugoslawien, wo die Maisfrüchte ein wichtiges Nahrungsmittel sind (Kukuruz, Polenta), etwa wie bei uns die Kartoffeln.

Kommunistisches im Arbeitersport.

Lügen der „Roten Fahne“. — Politik im „Arbeiter-Fußball“. — Kommunistische Praktiken.

Das Lügen und Verdrehen war immer das Metier der „Roten Fahne“ und von ihr und von der Kommunistischen Zentralkommission haben es ihre Anhänger übernommen. Am letzten Montag regte sich das Bolschewistenblatt über eine angebliche „Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Presse, besonders des „Vorwärts“, mit der bürgerlichen Sportbewegung“ auf, während nach demselben Artikel von der SPD-Presse gleichzeitig die Arbeiterpartei-Bewegung den bürgerlichen Sportverbänden als kommunistisch denunziert werde.

Zu den „schamlosen Lügen“ des „Vorwärts“ stellt die „Rote Fahne“ fest, daß in der letzten stattgefundenen Kartellhauptversammlung unser Genosse Bartelmann betont hätte, die SPD „werde nunmehr ihre Macht“ gebrauchen und ein anderer Genosse hätte diesen Ausdruck dahin definiert, daß „in einer sozialdemokratischen Fraktionsfassung beschlossen worden sei, die Berliner Arbeiterpartei-Bewegung bei den Behörden als kommunistisch zu denunzieren und eine Sperrung der Beihilfen zu verlangen!“

Soviet Worte soviet Lügen! Wohl hat unser Genosse Bartelmann nach der Vergewaltigung der sozialdemokratisch gefonnenen Mitglieder auf der Kartellhauptversammlung in einer kurzen Bemerkung erklärt, daß nunmehr die SPD-Sportler ihre Macht an anderer Stelle gebrauchen werden. Aus dem logischen Zusammenhang der Vorgänge auf der Hauptversammlung ergibt sich also für jeden Klarsichtigen — außer bei den „Rote-Fahne“-Leuten —, daß die SPD-Sportler sich in Zukunft nicht mehr vergewaltigen und mundtot machen lassen wollen. Die „Rote Fahne“ fällt das in das Obengelegte um. Aber nicht genug damit; die Definition der Bartelmannschen Erklärung gab nicht ein SPD-Sportler, sondern der Kommunist David, der Vertreter der Fußballer im geschäftsführenden Ausschuss, der nach Bartelmann zum Wort kam. Das ist die Wahrheit, die sich die „Rote Fahne“ von ihren eigenen Genossen bestärken lassen kann.

Wenn die kommunistischen Drahtzieher im Berliner Arbeitersport trotzdem immer noch der Weltwelt plausibel machen wollen, daß sie im Arbeitersport nur des Sportes wegen arbeiten und keinerlei politische Anweisungen ihrer Zentralstellen befolgen, so gestatten wir uns, noch einmal an den Wunsch des Turnvereins „Fichte“ für die Wahl des Transportarbeitersportlers Thälmann zum Reichspräsidenten zu erinnern. Eine Kartellversammlung in Wilmersdorf begrüßte in einer Resolution die Aufforderung der SPD, an die SPD, und an die Gewerkschaften zu einer gemeinsamen Protestdemonstration gegen den Krieg. Die Kartelldelegiertenversammlung des Bezirks Friedrichshagen forderte die Sportvereine auf, sich reflexlos an der Antikriegsdemonstration am 4. August (beträchtlich die kommunistische Demonstration) zu beteiligen. Der Kommunist Pierquin vom Sportauschuß des Arbeitersportverbundes „Solidarität“ versuchte im Juni in einem Aufruf die Arbeiterfahrer zu der kommunistischen Sonnenwendfeier am Großen Plösch zu veranlassen und schließlich durfte der Sportklub „Lurich 02“ im Frühjahr dieses Jahres mit allerhöchster Genehmigung einen Großkampf zugunsten der „Roten Hilfe“ veranstalten. Als neuestes können wir in diesem Zusammenhang auf die Abweisung des „Vorwärts“-Berichterstatters beim Schwimmbund „Der durch Berlin“ durch den Schwimmbund „Vorwärts“ hinweisen.

So sieht die Arbeit der Kommunisten im Berliner Arbeitersport aus. Der „Vorwärts“ braucht wahrlich nicht zu denunzieren; für die Ausstaffierung vieler Sportvereine als kommunistische Zellen sorgen die Freunde der „Roten Fahne“ und sie selbst genug.

Der „Arbeiter-Fußball“, das offizielle Organ der „Märkischen Spielereinigung“ im Arbeiter-Turn- und Sportbund scheint es sich zur Aufgabe gesetzt zu haben, seinen Lesern neben den sportlichen Dingen auch etwas von der Politik beizubringen. In der Nr. 33 vom 17. August erfolgt gleich eine Serie von Angriffen gegen die Reichsfarben, das Reichsbanner und unsere Partei, die wirklich erkennen lassen, daß der Leiter des Blattes ein Kommunist ist. In gleicher Weise hat auch schon in früheren Nummern der „Fußball“ keine Kompetenzen überschritten, ohne daß wir Anstoß nahmen die Angriffe zu parieren. Der Beweis dafür, daß das System in der Sache liegt, ist nunmehr erbracht; der „Arbeiter-Fußball“ ist ein kommunistisches Blatt, das den Namen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes für seine kommunistische Parteipropaganda mißbraucht. Wie lange werden sich die nicht kommunistischen Fußballer das gefallen lassen und wird in Zukunft der Vorstand des Bundes weiter zulassen, daß der „Arbeiter-Fußball“ ein Ableger der „Roten Fahne“ ist?

Man schreibt uns aus Arbeitersportkreisen: Vom 9. bis 12. August veranstaltete das Bezirkskartell Friedrichshagen eine Sport- und Kulturausstellung. In der vorher stattgefundenen Technikerkundung wurde einstimmig beschlossen, daß die Organisationen einmal einen viertelstündigen Werbevortrag halten können. Auch sollten Schriften und Bilder, die etwa einen Kampf der Vereine untereinander darstellen, nicht ausgestellt werden. Für den Donnerstag sollten erst die Fichte-Wanderer sprechen und dann der Vertreter des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Am Anfang des Programms verlangten die Fichte-Leute, daß der Touristenvereinsvertreter zuerst sprechen sollte, da sie ein Programm von 1½ Stunden hätten. Alles war erstaunt, daß die Fichtesparte solche Forderung bringen wollte, da sie selbst im Ausschuss dafür eingetretten sind, jedem Verein 15 Minuten zur Verfügung zu stellen. Unsere Mitglieder rochen den Braten und protestierten energisch dagegen. Man befürchtete mit Recht, daß der Fichte-Nedner gegen den Touristenverein polemisch werden würde, was im Interesse der propagandistischen Wirkung zu vermeiden war. Schließlich begannen dann auch die Fichte-Leute mit einem Lichtbildervortrag. Der Referent rühmte, daß alle Bilder von den Mitgliedern ausgenommen worden sind, man mußte aber feststellen, daß sämtliche Bilder vom fliegenden Jugendumgelen geliehen wurden. Nachdem verschiedene Lügen und Verdrehungen vom Referenten herabgebracht wurden, brachten die Kommunisten Rufe und Gefangensdarbietungen, bis sie die Gäste halb herausgegrault hatten. Wir verlangten immer wieder, daß auch der Naturfreundevertreter sprechen sollte, der Vorsitzende des Kartells konnte sich aber bei seinen Parteifreunden nicht durchsetzen. Endlich, um 10 Uhr, als der Saal fast leer war, wollten man den Touristenvereinsvorsitzenden vor leeren Stühlen sprechen lassen. Dieser lehnte jetzt natürlich ab und unter Protest verließen die Mitglieder des Touristenvereins, der S.V., sowie die als Gäste an-

wesenden Parteigenossen und Reichsbannerkameraden den Ausstellungstraum. — Wie lange sehen sich die Berliner Arbeiterpartei dieses Theater noch mit an. Es wird endlich Zeit, daß unsere Genossen energischer den Kommunisten entgegenzutreten. Die Arbeiterpartei stehen auf unserer Seite, nur die „Versammlungs-Sportler“ versuchen, unsere Bewegung vor ihren Parteikarren zu spannen, und denen muß ein mächtiger Block entgegengesetzt werden.

Da die Kommunisten im Kreisrat die Mehrheit „erobert“ haben und nun nach Liquidierung der Vera Vieste der größte Teil der Feinde von ehemals wieder einträchtig beisammen ist, ist man auf dem besten Wege, das im 1. Kreise zur Durchführung zu bringen, was einem Lesere im Bundesmagazin nicht gelingen konnte.

Von den Mehrheitsverhältnissen macht man in brutalster Rücksichtslosigkeit Gebrauch. Beschimpfungen des „Vorwärts“ und seiner Leser sowie der Führer der Sozialdemokratischen Partei sind an der Tagesordnung. Wenn sich unsere Genossen dagegen wehren, werden sie in der üblichen kommunistischen Art angeklammert. Heilig sind nur die SPD-Phrasen und Parolen, und diese müssen befehlsmäßig befolgt werden, andernfalls Ausschlussandrohung aus der Partei erfolgt. Besonders der Obmann des Jugendausschusses, ein gewisser Dr. Bergmann, glaubt sich betruhen, die rednerische Nachfolgerschaft eines Lesere antreten zu müssen und bringt durch Zunge und Handbewegung und Außerachtlassung der elementarsten Anstandspflichten, die man bei einem Mann seines Bildungsstandes vorantreibt, nur seine „Meinung“ zum Durchbruch. Interessant dürfte den Arbeiterparteilern immerhin sein, daß das von dem Kommunisten Friedmann aufgelegte internationale Tennisturnier eine große finanziell Fleite geworden ist. Man hat nach alldem bekannter Art wieder einmal den Mund überroll genommen, und die Mitgliedschaft darf nun die finanziellen Kosten tragen. Jedenfalls hat die SPD-Listung bzw. „Rot Front“ und was sonst noch an „Bruderorganisationen“ herumfunktioniert, in der Propaganda- und Eintrittsfrage alles in die Spielraum bekommen; auch beim letzten Kreisfest haben sich diese „Bruderorganisationen“ einigemal eingebracht und dabei sogar die Zahlung ihres Eintrittsgeldes vergessen. Man „arbeitet überall gern mit“, um sein politisches Süppchen zu lutschen, nur kosten darf es nichts. So auch beim letzten internationalen Spielertag, wo man sich so weit zusammengewirft hatte, daß man nicht einmal in der Lage war, die auswärtigen Teilnehmer finanziell zu befriedigen. Der Kreisrat beschloß selbstverständlich die Einlösung der finanziellen Verpflichtungen und hat vorsehlich damit gehandelt, daß ein großer Skandal vermieden wurde. Aber die Grofschen der Arbeiterpartei können andres bewertet werden als für die kommunistische Keflake.

Sportfest „Mit-Wedding“.

Der Sportklub „Mit-Wedding“ hatte seine Anhänger am Sonnabend zu einem Sportfest nach den Pharus-Sälen eingeladen. Bei gutem Besuch zeigte der Arbeiterpartei, daß neben guten sportlichen Leistungen bei ihm auch der Humor und gute Stimmung nicht zu kurz kommen. Mit Vorbereitungen der Heberriege begann das Programm. Die teilweise ausgezeichneten Leistungen der sieben Mann starken Riege fanden reichen Beifall. Im einarmigen Stößen zeigten Athleten Leistungen bis zu 140 Pfund. Im zweiarmligen Stoßen kam die geschlossene Riege bis zu 180 Pfund, einzelne bis zu 2 Zentnern. Besonders reiche Beifall fand die Leistung eines Sportgenossen, der aus der Armstütze dreimal hintereinander 2 Zentner stößen konnte. Nach den Leistungen der Heberriege wechselten humoristische Vorführungen in dunter Folge mit Varieté. Besonders gefielen hier Leistungen der „Drei Franzellis“, die Kraftbalancakte zeigten. Den Abschluß des reichhaltigen Programms bildeten Ringereitkämpfe der Mannschaften Mit-Weddings mit den eingeladenen Mitgliedern anderer Arbeiterpartei-Vereine. Auch diese Kämpfe zeigten durchschnittlich recht gute Leistungen, wenn auch gesagt werden muß, daß mancher Ringler mangelnde Technik durch Kraft ersetzen wollte.

Vereignete Radrennen. Die Baumstammschaft des Arbeitersportverbundes „Solidarität“, die am Sonntag auf der Ritt-Arena ausgefahren werden sollten, mußten wegen des Regenwetters abgelaufen werden. Die Rennen sind auf Sonntag, den 18. September, verlegt worden. Beginn der Veranstaltung 2 Uhr nachmittags. Gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

Spielertag der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin veranstaltet am Sonntag, 28. August, ein Spielertag auf dem Sportplatz Reinickendorf, Scharnweberstraße. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr vormittags mit den Hand- und Faustballspielen. Um 14 Uhr beginnen die Hauptspiele. Hierzu treten folgende Mannschaften an. Handball: Knaben: Stettin-Bredow gegen Wedding. Jugend: Frankfurt a. d. O. gegen Söben, Männer: Brandenburg gegen Kofenthal, Fichte-Nord gegen Wedding. Schlagball: Friedenau gegen Fichte-Spielabteilung. Faustball: Brandenburg gegen Söben. Hockey: Nordring gegen Lichtenberg-Sportler und Turner. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Jugendliche. Die Pankower Turnerspartelle hat ihre Mitwirkung zugesagt. Die Berliner Arbeiterschaft wird um Besuch dieser Veranstaltung gebeten.

Fußballerfolg vom 21. August:

Der Start zum neuen Serie fand unter sehr schlechten Witterungsverhältnissen statt. Eine große Anzahl der Blöge war vom Regen vollständig aufgeweicht. Die dadurch erzielten Resultate können also als nicht vollkommen einwandfrei gelten. Trotzdem kommt die Niederlage, die Lichtenberg III von Alt-Grünide mit 2:3 bezog, sehr überraschend. Gaiten doch die Lichtenberg bereits als Abteilungsmeister. Ebenso überraschend ist die hohe 1:4 Niederlage der Zeuthen gegen Adler 12. Erst nach der Pause (1:4) leisteten die Reichsbanner-Fußballer größeren Widerstand, so daß Adler trotz größter Anstrengung keine Erfolge mehr erzielen konnte. Treptow konnte gegen Friedeberg keine nach diesem Kampf 3:0 gewinnen. Brandenburg III hatte gegen Zeithen ein leichtes Spiel, so daß das Resultat am Schluß 1:7 stand. Im Abend fand das Spiel zwischen Berlin und Potsdam statt. Das Ergebnis lautet 1:3 für die Berliner. Trotz bauernder Witterungsverhältnisse endete 1:3 für die Zeuthen die Spiele der Abteilungen. Einige nach Durchführbare verhalten die Zeuthen aber fastlich die große Spielerschichte mit 4:2. Das Spiel Lichtenberg I gegen Zeuthen wurde als Gesellschaftsspiel durchgeführt und endete 3:3 für Lichtenberg. Eudenberg hatte seinen Großkampf. Die erste Abteilung der Zeuthen Turner gewann nur knapp mit 2:1 gegen Kreuzberg. Mit dem gleichen Resultat wurde die zweite Abteilung von Woltersdorf geschlagen. Die dritte Abteilung gewann gegen Tempelhof 3:1, während die fünfte Abteilung gegen Adler-Bankwitz ein 2:1 errang. Von besonderer Bedeutung war der Ausgang des Spiels zwischen Zeuthen und Romow. Gab es doch in allen bisherigen Kämpfen immer nur sehr knappe Ergebnisse mit wechselndem Ausgang. Diesmal blieb die Zeuthen mit 4:1 Sieger. Im Spiel Wilmersdorf gegen Fichte-Wal gab es den ersten Spielabbruch beim Stande von 2:0 für Wilmersdorf.

Der Arbeiter-Sportverein 24 und Stralau hatten zum letztenmal vor der Serie auswärtige Gäste. Während der Nordverein den Groß-Niechener ein 3:0 abzwangen konnte, wurden die Stralauer mit 2:4 von Zeithen gestochen.

Ausführung.

Der Sportverein M.a.S.H. erläßt zu seinem 5. Herbstfest am Sonntag, 4. September, auf dem Sportplatz Tiergarten folgende Ausföhrung: Vorlauf 11½ Uhr. Hauptkampf 14½ Uhr. Wettkämpfe, offen für den 1. Kreis des V.S.B. Männer: 1000-Meter-Vorgeläufen, 1000-Meter-Läufen für Anfänger, 5000-Meter-Läufen und Mannschaftsläufe (3 Mann gewertet), Hochsprung, Stabhochsprung, Angelhaken rechts und links, Hochsperren, 5x100-Meter-Stafel (Klasse A-B), Schwedensattel (Klasse C-D), 5x1000-Meter-Stafel (offen), 15-Stunden-Panzerren für Herren und Juniors, 100-Meter-Läufen, 400-Meter-Läufen, 800-Meter-Läufen, 1000-Meter-Läufen, 1500-Meter-Läufen, 2000-Meter-Läufen, 3000-Meter-Läufen, 4000-Meter-Läufen, 5000-Meter-Läufen, 6000-Meter-Läufen, 7000-Meter-Läufen, 8000-Meter-Läufen, 9000-Meter-Läufen, 10000-Meter-Läufen, 12000-Meter-Läufen, 15000-Meter-Läufen, 20000-Meter-Läufen, 25000-Meter-Läufen, 30000-Meter-Läufen, 35000-Meter-Läufen, 40000-Meter-Läufen, 45000-Meter-Läufen, 50000-Meter-Läufen, 55000-Meter-Läufen, 60000-Meter-Läufen, 65000-Meter-Läufen, 70000-Meter-Läufen, 75000-Meter-Läufen, 80000-Meter-Läufen, 85000-Meter-Läufen, 90000-Meter-Läufen, 95000-Meter-Läufen, 100000-Meter-Läufen.

Die Post-Wettkämpfe (15-Stunden-Panzerren) nach Art der wechselseitigen Abführung finden in weiten Kreisen der Arbeitersport (starke Gegenwehr). Einerseits ist ihre spezifische Wert als Prüfungsmittel unstritten, andererseits wird eine Ueberanstrengung der Wettkämpfer durch den heilig heiligen Kampf ohne genügende Zwischenpausen beforchtet. Aber auch hier soll man nicht allgemein bestimmen, sondern nur die Auswahl und Sanktionen bestimmen. Die Teilnehmer wollen durch das 4-Stunden-Panzerren beim Herbstfest des V.S.B. M.a.S.H. am 4. September auf dem Sportplatz Tiergarten das Wettkampfsystem als Währungsreform demonstrieren. Die Abführung nur auf der Stelle zugelassen sind, haben die Teilnehmer genügende Pause zur Erholung und Massage und kommen zum höchstens sechs, bis maximal über eine Stunde in den Kampf. Aufsuchen sollen auch Zwischenpausen (Jahresklasse 1894/11) unter besonderer Wertung zugelassen werden. Eine sportliche Unternehmung der Seite wird über den gesundheitlichen Wert als Wettkampfmittel bei Wettkampfen, Wettkampfen zum Zeithen bis 21. August an K. Schuler, Alt-Grünide 90.

Der „Reichs-Fußball-1918“ ist der einzige fußballerwerbende Arbeiterpartei-Verein im Reich. Der Heroldhelfer des Jugendmannschaften sucht bei Berlin junge Leute im Alter von 14-17 Jahren. Zweite Gründung einer Jugendmannschaft können sich junge Leute im Alter von 18-19 Jahren melden. Die Jugendabteilung tagt jeden Freitag ab 19 Uhr bei Fowald, Borsicher 468, wofür Aufnahme stattfinden.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Zentrale Wien, Wbl. Friedrichshagen: Dienstag, 21. August, 20 Uhr, im Heim Oberthor, 12. — Wbl. Friedenau: Dienstag, 22. August, 20 Uhr, Dierbachstr. 64. — Wbl. Reichshagen: Dienstag, 23. August, 20 Uhr, Sonnenburger Str. 20. — Wbl. Wedding: Dienstag, 24. August, 20 Uhr, Tautschke Str. 14. — Wbl. Fichte: Dienstag, 25. August, 20 Uhr, Fichte-Str. 11. — Wbl. Zeuthen: Dienstag, 26. August, 20 Uhr, Zeuthen-Str. 11. — Wbl. Adler: Dienstag, 27. August, 20 Uhr, Adler-Str. 11. — Wbl. Wilmersdorf: Dienstag, 28. August, 20 Uhr, Wilmersdorf-Str. 11. — Wbl. Kreuzberg: Dienstag, 29. August, 20 Uhr, Kreuzberg-Str. 11. — Wbl. Lichtenberg: Dienstag, 30. August, 20 Uhr, Lichtenberg-Str. 11. — Wbl. Nordring: Dienstag, 31. August, 20 Uhr, Nordring-Str. 11. — Wbl. Tempelhof: Dienstag, 1. September, 20 Uhr, Tempelhof-Str. 11. — Wbl. Zeuthen II: Dienstag, 2. September, 20 Uhr, Zeuthen II-Str. 11. — Wbl. Zeuthen III: Dienstag, 3. September, 20 Uhr, Zeuthen III-Str. 11. — Wbl. Zeuthen IV: Dienstag, 4. September, 20 Uhr, Zeuthen IV-Str. 11. — Wbl. Zeuthen V: Dienstag, 5. September, 20 Uhr, Zeuthen V-Str. 11. — Wbl. Zeuthen VI: Dienstag, 6. September, 20 Uhr, Zeuthen VI-Str. 11. — Wbl. Zeuthen VII: Dienstag, 7. September, 20 Uhr, Zeuthen VII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen VIII: Dienstag, 8. September, 20 Uhr, Zeuthen VIII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen IX: Dienstag, 9. September, 20 Uhr, Zeuthen IX-Str. 11. — Wbl. Zeuthen X: Dienstag, 10. September, 20 Uhr, Zeuthen X-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XI: Dienstag, 11. September, 20 Uhr, Zeuthen XI-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XII: Dienstag, 12. September, 20 Uhr, Zeuthen XII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XIII: Dienstag, 13. September, 20 Uhr, Zeuthen XIII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XIV: Dienstag, 14. September, 20 Uhr, Zeuthen XIV-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XV: Dienstag, 15. September, 20 Uhr, Zeuthen XV-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XVI: Dienstag, 16. September, 20 Uhr, Zeuthen XVI-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XVII: Dienstag, 17. September, 20 Uhr, Zeuthen XVII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XVIII: Dienstag, 18. September, 20 Uhr, Zeuthen XVIII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XIX: Dienstag, 19. September, 20 Uhr, Zeuthen XIX-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XX: Dienstag, 20. September, 20 Uhr, Zeuthen XX-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXI: Dienstag, 21. September, 20 Uhr, Zeuthen XXI-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXII: Dienstag, 22. September, 20 Uhr, Zeuthen XXII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXIII: Dienstag, 23. September, 20 Uhr, Zeuthen XXIII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXIV: Dienstag, 24. September, 20 Uhr, Zeuthen XXIV-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXV: Dienstag, 25. September, 20 Uhr, Zeuthen XXV-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXVI: Dienstag, 26. September, 20 Uhr, Zeuthen XXVI-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXVII: Dienstag, 27. September, 20 Uhr, Zeuthen XXVII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXVIII: Dienstag, 28. September, 20 Uhr, Zeuthen XXVIII-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXIX: Dienstag, 29. September, 20 Uhr, Zeuthen XXIX-Str. 11. — Wbl. Zeuthen XXX: Dienstag, 30. September, 20 Uhr, Zeuthen XXX-Str. 11.

Wettkampfsportverein „Fichte“, Donnerstag, 25. August, bei Reimer, Charottenburg, Wilmersdorfer Ede Kanalstraße, Versammlung, Vorberathung ebenfalls 20 Uhr.

Altersturnen in Schöneberg. Die Freie Sportvereinskommunion Schöneberg-Friedenau eröffnet Dienstag, 23. August, 20 Uhr, Turnhalle Söben. Ede Referent Ede, eine Männer-Altersabteilung für Turner über 30 Jahre.

Wettkampfsportverein „Fichte“, Donnerstag, 25. August, bei Reimer, Charottenburg, Wilmersdorfer Ede Kanalstraße, Versammlung, Vorberathung ebenfalls 20 Uhr.

Ausbildungstunde für Trainer und Helfer beginnen jetzt nach dem Abklingen in allen Arbeiter-Turnvereinen Berlins. Arbeiter, Genossen, die Lust haben, diesen Sport zu betreiben, melden sich unter Angabe ihrer genauen Adresse beim Arbeiter-Sportklub, Berlin G 25, Landsberger Str. 11, oder telefonisch ebendort (Ringschloß 304). Es wird ihnen dann in der Nähe ihrer Wohnung Gelegenheit zum Leben gegeben.

Wettkampfsportverein „Fichte“, Donnerstag, 25. August, bei Reimer, Charottenburg, Wilmersdorfer Ede Kanalstraße, Versammlung, Vorberathung ebenfalls 20 Uhr.

Wettkampfsportverein „Fichte“, Donnerstag, 25. August, bei Reimer, Charottenburg, Wilmersdorfer Ede Kanalstraße, Versammlung, Vorberathung ebenfalls 20 Uhr.

Wettkampfsportverein „Fichte“, Donnerstag, 25. August, bei Reimer, Charottenburg, Wilmersdorfer Ede Kanalstraße, Versammlung, Vorberathung ebenfalls 20 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24-25

Branchenversammlung der Kohleleger und Helfer.
Tagesordnung: 1. Verbands- und Branchenanglegenheiten, 2. Verschiedenes. Mitgliederbuch legitimiert.
Da in dieser Versammlung zu wichtigen Verbands- und Branchenanglegenheiten Stellung genommen werden soll, sind alle organisierten Kollegen verpflichtet, zu erscheinen. Nichtorganisierte haben kein Zutritt.

Donnerstag, den 25. August, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Clintonstraße 63-65

Branchenversammlung der Zigarettenmaschinenführer und Betriebshandwerker.
Tagesordnung: 1. Bericht über: Arbeitsangelegenheiten, 2. Verschiedenes. Zutrittskarte erforderlich. Nichtorganisierte haben kein Zutritt.

Donnerstag, den 23. August, nachmittags 5 Uhr.
Trabrennen Ruhleben
Dienstag, den 23. August nachmittags 5 Uhr.

Maß-Anfertigung

In erstklassiger Ausführung und tadelloser Paßform. Beste Zutaten! Reiches Lager moderner in- und ausländischer Stoffe

Freie

außergewöhnlich billig!

Baer Sohn A.-G.

Chausseestraße 29-30

Nach langem, schwerem Leben verschied am Sonntag, dem 21. August, vorm. 10¼ Uhr, unser Vater

Robert Körner

im 83. Lebensjahre.

Die trauernden Söhne Robert und Paul.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 26. August, nachm. 4¼ Uhr, von der Beinhalle des Thomsen-Rudolphs in Reutigen, Hermannstraße, aus statt.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres guten Vaters

Paul Schliebs

losen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders dem Hebrer des Vereins der Freizeiter, den Genossen des 98. Abteilung und dem Verein „Burenkolonie“ unseren herzlichsten Dank.

Selene Schliebs und Kinder.

Die Angestellten in der Wirtschaft.

Eine Statistik des AFA-Bundes. — Eine erfolgreiche Arbeit der Gewerkschaften.

Die Auswirkungen gewerkschaftlicher Kämpfe auf das Wirtschaftsleben lassen sich nur selten feststellen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der AFA-Bund dazu übergegangen ist, auf umfassender Grundlage eine Statistik der Tarifbewegungen aufzubauen und — über die ähnlichen Erhebungen des ADBB. hinausgehend — auch die finanziellen Auswirkungen der Gehaltsbewegungen zu berechnen. Leider liegen jetzt erst die Resultate für 1925 vor. Wenn auch die amtliche Tarifstatistik für das Jahr 1925 gleichfalls erst in diesen Tagen veröffentlicht worden ist, so wäre sehr zu wünschen, daß die Gewerkschaften künftig ihre Erhebungen in kürzeren Zeiträumen veröffentlichen würden.

Im Jahre 1925 haben die dem AFA-Bund angeschlossenen Angestelltenverbände nicht weniger als 921 Tarifbewegungen geführt. Entsprechend dem allgemeinen Kräfteverhältnis in der Angestelltenbewegung waren an den meisten Tarifen auch gegnerische Verbände beteiligt, doch lag die Federführung sehr häufig bei den freigewerkschaftlichen Verbänden. An den Bewegungen waren nahezu 1 1/2 Millionen Angestellte in 289 000 Betrieben beteiligt, aber nur etwa die Hälfte der von der Bewegung miterfassten Angestellten waren überhaupt organisiert, die anderen waren Aufsteher fremder Arbeit und der Aufopferung der Gewerkschaften. Der Erfolg der Kämpfe wäre größer gewesen, wenn noch mehr Angestellte in den freien Gewerkschaften organisiert wären. Vielleicht überzeugen aber die Zahlen des Erfolges die Aufstehenden, die Schwankenden und Zögernden: 87 Proz. aller Kämpfe um höheres Gehalt, um längeren Urlaub, um kürzere Arbeitszeit waren 1925 erfolgreich!

Die weitaus meisten Kämpfe galten der besseren Bezahlung der Arbeit der Angestellten, wurden also um die Existenz der Angestellten geführt. Ueber die Erfolge dieser Arbeit in den einzelnen Wirtschaftszweigen gibt nachstehende Tabelle Auskunft:

Finanzielles Ergebnis der Gehaltsbewegungen.

Wirtschaftszweig	Anzahl der Bewegungen	Anzahl der beteiligten Angestellten	Durchschn. monatl. Erhöhung des Gehalts in Mark	
			pro Angestelltem	insgesamt
Industrie und Handel	99	110 388	17,80	1 969 906
Allgem. Industrie	123	100 946	33,90	3 418 209
Schwerindustrie	22	57 237	17,20	983 471
Metallindustrie	58	54 635	22,10	1 207 018
Elektroindustrie	12	1 092	26,70	28 885
Chemische Industrie	21	5 670	26,15	148 257
Holzindustrie	12	811	35,75	28 992
Leinwand- u. Textilindustrie	25	7 452	26,95	200 779
Steine und Erden	17	2 708	37,95	102 594
Tegilindustrie	22	10 209	45,45	464 836
Wach- und Papierindustrie	13	4 000	26,20	106 471
Lebens- u. Genussmittelindustrie	21	7 006	18,20	145 976
Einzelhandel	106	78 599	21,35	1 675 965
Großhandel	30	65 010	19,90	1 292 316
Spekulation und Verkehr	20	2 823	26,70	60 991
Theater	18	631	24,90	15 339
Verchiedenes	7	25 850	30,35	784 746
	681	635 531	23,50	12 686 000 (rund)

Das Endergebnis der Kämpfe der Gewerkschaften um Erhöhung der Gehälter wird den Aufstehenden übersehen:

Ende 1925 erhielt jeder Angestellte durchschnittlich monatlich 23,50 M. mehr an Gehalt als zu Beginn des Jahres. 151 Millionen Mark — auf das Jahr umgerechnet — haben die Gewerkschaften für ihre Mitglieder herausgeholt.

Dieses Ergebnis ist nach zwei Seiten außerordentlich interessant: 23,50 M. im Durchschnitt monatlich mehr bedeuten für den Angestellten eine wesentliche Steigerung seines Verdienstes. Allerdings hat diese Summe heute eine andere Bedeutung als vor zwei Jahren. Trotz dieser Erhöhung genügen die Gehälter der Angestellten heute immer noch nicht den nowendigsten Lebensbedürfnissen. Diese 23,50 M. sind nur ein Beweis, wie außerordentlich gering die

Gehälter bei der Umstellung von Papier- zu Goldmark gewesen sind. Nachdem in der Inflation die Angestellten fast ganz um ihre Gehälter betrogen worden sind, hat sich die Umstellung zur Goldmark auf dem Rücken der Angestellten vollzogen, weil die Kraft der Gewerkschaften durch die zerstörende Wirkung der letzten Inflationswogen gebrochen war. Die aufbauende Arbeit der nächsten anderthalb Jahre hat den Erfolg der Tarifbewegungen ermöglicht. Die Beiträge zur Gewerkschaft haben sich für ihre Mitglieder besser als jede Versicherungsprämie rentiert.

Die im ersten Halbjahr 1925 erreichte Aufbesserung der Gehälter war naturgemäß zum großen Teil nur ein Äquivalent für die gleichzeitig eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung. Zum Teil bedeuten diese Gehaltsaufbesserungen aber auch eine Steigerung der Kaufkraft der Gehälter. Besser als alle Methoden der Konsumfinanzierung, die später Mode wurden und von denen heute niemand mehr redet, dienen Gehaltserhöhung der Finanzierung des Konsums.

Um die wirtschaftliche Bedeutung dieser Gehaltsbewegungen der Gewerkschaften richtig zu bewerten, muß man sich die wirtschaftliche Lage im ersten Halbjahr 1925, in dem diese Kämpfe geführt worden sind, noch einmal vergegenwärtigen. Es ist die Zeit vor der großen Krisis des Winters 1925/26. Die ersten Schwierigkeiten der stabilisierten Währung waren überwunden, die Lage wurde von angeleglichen „Wirtschaftsführern“ verhältnismäßig optimistisch angesehen. Dieser Optimismus findet seinen kennzeichnenden Ausdruck in der Tatsache, daß in jenen Monaten immer noch mehr Unternehmen gegründet als aufgelöst wurden. Die neuen Firmen sind später wohl sämtlich wieder der großen Reinigungsfrist zum Opfer gefallen — ein Beweis für die Fehlleitung des Kapitals! Man kann rückblickend nur bedauern, daß es den Gewerkschaften nicht gelungen ist, in jenen Monaten, in denen die Unternehmer sich weigerten, ihre Preise abzubauen, eine stärkere Erhöhung der Gehälter durchzusetzen. Eine mit den Gehaltserhöhungen herbeigeführte andere Verteilung des wirtschaftlichen Ertrages hätte in der Folgezeit dazu beigetragen, die Auswirkungen der Krisis zu mildern. Man muß sich aber die Schwierigkeiten vergegenwärtigen, unter denen die Gewerkschaften damals zu kämpfen hatten. Während die Angestellten um ihre Existenz rangen, war der Kampf der Unternehmer auf Zerstückelung der Tarifverträge eingestellt. Es ist bezeichnend für die Situation 1925, daß die Erneuerung eines Manteltarifvertrages ganz besondere Schwierigkeiten kostete. Während nach der AFA-Statistik die durchschnittliche Dauer einer Tarifbewegung damals drei Monate war, mußten die Gewerkschaften um die Erneuerung eines Tarifvertrages fast fünf Monate kämpfen!

Die Bewegungen um Urlaub und Arbeitszeitverkürzung, die seit 1926 eine nahezu ausschlaggebende Rolle im Tarifkampf spielen, standen 1925 im Hintergrund. Charakteristisch für die Befindlichkeit der Angestellten aber schon damals hierbei in der Abwehr. Die Gewerkschaften mußten gegen Arbeitszeitverlängerung und gegen Urlaubsverkürzung sich zur Wehr setzen.

Entgegen der vielfach herrschenden Meinung, daß die staatlichen Schlichtungsinstanzen die Wehrzahl gewerkschaftlicher Kämpfe entscheiden, muß hervorgehoben werden, daß 61 Prozent aller Tarifbewegungen der Angestelltenverbände 1925 durch letzte Vereinbarung beendet wurden.

Dazu kommen noch die Tarifstreikigkeiten, die durch Vergleich vor dem Schlichtungsausschuß oder dem Schlichter zu Ende geführt worden sind (etwa 7 Proz.). Nur weniger als ein Drittel aller Tarifkämpfe wurden 1925 durch Schiedspruch entschieden, davon etwa ein Sechstel durch den Schlichter oder das Reichsarbeitsministerium verbindlich erklärt. Die Angestellten sind dabei nicht immer so glücklich gefahren, wie es die Unternehmerverbände in ihren Angriffen gegen die amtliche Schlichtungspraxis darzustellen belieben. Der Erfolg der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände beruht auf den Kämpfen, die sie aus eigener Kraft mit eigenen Mitteln zu einem siegreichen Ende geführt haben. Der Kampf der Gewerkschaften um die Existenz ihrer Mitglieder dient zugleich der Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte.

sich eingehämmert hat. Eine redaktionelle Erläuterung sucht nun die Zahlen auszudeuten: Da die Landwirtschaft einen großen Teil des Binnenmarktes ausmacht, müßte die Steigerung der Kaufkraft der Landwirtschaft eine bedeutende Steigerung z. B. des gesamten Eisenverbrauchs zur Folge haben. Wir würden daraus folgern, daß das Eisen im Interesse der Landwirtschaft und der Eisenindustrie selber verbilligt werden muß; wir würden noch hinzufügen, daß nach Angabe der letzten Betriebszählung die städtische Bevölkerung einen größeren Anteil an dem gesamten Binnenmarkt hat als die landwirtschaftliche, und daß daher auch die für den städtischen Verbrauch bestimmten Waren im Interesse des Verbrauchs verbilligt werden könnten, ohne der Rentabilität der Massenproduktion Abbruch zu tun. Daraus folgt aber, daß die gegenwärtige Zollpolitik falsch ist. Die „Deutsche Tageszeitung“ scheint aber unverständlicherweise die von ihr veröffentlichten Zahlen als Argument für ihre Politik zu betreiben.

8 Proz. Dividende bei den Warsteiner Eisenwerken. Trotz der erheblichen Betriebseinschränkungen in der ersten Hälfte des Berichtsjahres können die Warsteiner und Herzoglich Schleswig-Holsteinischen Eisenwerke zu Warstein in Westfalen einen gleich hohen Gewinnabschluß wie im Vorjahre vorlegen. Die Beilebung des Eisenmarktes, die sich im vergangenen Herbst allgemein durchsetzte, hat also bis zum Geschäftsabluß am 31. März 1927 die Absatzschwierigkeiten der ersten sechs Monate weitgemacht. Die Gesellschaft, die in der Hauptlage Heißenparc Anlagen und Gußteile für industrielle Anlagen liefert, bemerkt im Geschäftsbericht, daß der Auftragsingang und Abgang seit dem Frühjahr die Ziffern des Vorjahres erheblich übersteigt. Dies läßt auf starke industrielle Neubauten und Ergänzung der Werksanlagen schließen. — Der ausgewiesene Rohgewinn ist abzüglich der Handelskosten von 0,53 auf 0,66 Millionen Mark gestiegen. Nach Abzug der um fast 50 Proz. erhöhten Abschreibungen verbleiben 0,47 Millionen Reingewinn, von dem wir im Vorjahre eine Dividende von 8 Proz. gezahlt wird. In der Bilanz erscheinen Grundstücke und Werksanlagen nahezu unverändert. Sehr hoch sind die Reserven, die über 25 Proz. des Aktienkapitals von 4,3 Millionen betragen. Auch finanziell steht das Unternehmen gut da. Den von 1,0 auf 0,9 Millionen Mark gesunkenen Schulden stehen 1,6 Millionen Mark Forderungen gegenüber, zu denen noch 1,0 Millionen Fabrikate und 0,77 Millionen Mark Borräte kommen. Zurzeit beschäftigt die Gesellschaft etwa 2200 Arbeiter und Angestellte.

Die Berliner Bäcker fordern ein Ausfuhrverbot für Roggen. Die „Freie Vereinigung Groß-Berliner Bäckermeister“ beschäftigt sich in ihrer letzten Versammlung mit der Brot- und Getreidebewirtschaftung im neuen Geschäftsjahr. Sie nahm über dieses Thema ein Referat des Verbandsvorsitzenden Schubert entgegen, der darauf hinwies, daß wie in früheren Jahren auch jetzt bereits erhebliche Mengen der neuen Ernte ins Ausland gegangen seien. Dadurch würden nicht nur die Preise künstlich hochgehalten, sondern die Qualität der Ware, die hier in Deutschland verarbeitet wird, leide auch darunter, denn man müsse im Frühjahr, wenn die Roggenvorräte aufgebraucht sind, teureren und qualitativ schlechten Auslandsroggen einführen. In einer einstimmig zur Annahme gelangten Entschließung wurden diese Zustände aufs schärfste gegeißelt und an die Regierung die Forderung gestellt, daß sie zum Schutze der Konsumenten ein vollständiges Ausfuhrverbot für Roggen und Roggenmehl der neuen Ernte erläßt.

Die Emailleindustrie und ihr Herbstgeschäft. Das übliche Herbstgeschäft der Emailleindustrie macht sich in seinen ersten Anfängen bereits bemerkbar. Von den Werken wird nach den stillen Sommermonaten ein zunehmender Auftragsingang gemeldet. Man sollte meinen, daß die Emailleindustrie alles daran legen wird, durch billige Preise den Massenkonsum während der Saison möglichst auszudehnen, um so die Plante im Sommer weitmachen. Die Herren Industriellen denken aber anders. Der steigende Auftragsingang hat ihren Appetit angeregt und so wollen sie die Kaufkraft des Publikums durch eine 12prozentige Preiserhöhung anstacheln. Die neuen Preise sollen etwa Mitte September in Kraft treten. Wenn die Emailleindustrie glaubt, mit dieser Preiserhöhung ein besonderes Geschäft zu machen, so befindet sie sich auf dem Holzweg. Der einzige Erfolg wird sein, daß die Käufer wegbleiben. Die Konjunktur, die sich jetzt in ihren ersten Anfängen auf dem Emaillemarkt abzeichnet, wird also durch die sinnlose Politik der Fabrikanten selbst gestoppt werden. Ein Beispiel für viele!

Geschäft bleibt Geschäft. Ungeachtet der Schwierigkeiten, auf die die englisch-russischen Handelsbeziehungen in letzter Zeit gestoßen sind, zeigt der Abschluß der Bank für Rußlandhandel, des Londoner Bankinstitutes für die in England anfalligen sowjetrussischen Ein- und Verkaufsstellen, per 30. Juni d. J. Anzeichen einer lebhaften Tätigkeit. Gegenüber dem letzten Abschluß vom 31. Dezember 1926 sind die Wechsel der Bank von 3 545 395 engl. Pfund auf 4 291 444 Pfund gestiegen, die Außenstände von 881 938 Pfund auf 1 049 809 Pfund. Demgegenüber sind sowohl Darlehen als Besorhungen zurückgegangen, und zwar auf 527 599 Pfund (1 039 151 Pfund bzw. 586 619 Pfund (1 140 646 Pfund). Die Bank hat bei diesem Geschäft natürlich ausgezeichnet verdient, bei einem Aktienkapital von 353 000 Pfund hat die Bank bis jetzt 140 000 Pfund Reserven gesammelt.

15. Deutsche Ostmesse. Am Sonntag wurde in Königsberg unter der Beteiligung der Staats- und Reichsbehörden die 15. Deutsche Ostmesse eröffnet. Allem Anschein nach ist die Nachfrage nach Waren recht erheblich. Das dürfte insbesondere für Textilwaren zutreffen. Das Ausland ist besonders durch Sowjetrußland vertreten. Im allgemeinen rechnet man mit einer weiteren Konsolidierung der osteuropäischen Märkte, was sich für den Verlauf der Messe günstig bemerkbar machen dürfte.

Binnenmarkt und Schutzoll.

Zerwege großagrarischer Demagogie.

Die „Deutsche Tageszeitung“ überrascht ihre Leser mit einer schönen graphischen Darstellung, die die Bedeutung des Binnenmarktes für die deutsche Wirtschaft vor Augen führen soll. Die Zahlen sind einem Aufsatze von dem Aufsichtsratsvorsitzenden der A. G. Farbenindustrie Duisberg entnommen und weisen nach, daß 95 Proz. der Steinkohlenförderung, 90 Proz. der Stahlerzeugung, 83 Proz. der elektrotechnischen Erzeugung und 77 Proz. der chemischen Erzeugung auf den Binnenmarkt und nur der Rest der Produktion dieser Industriezweige auf den Auslandsmarkt kommt. Wir würden daraus folgern, daß

1. Die Preispolitik des deutschen Kohlenbergbaues, der deutschen Stahlindustrie, ja die gesamte von den Kartellen protegierte und von dem Reichsverband der deutschen Industrie ebensomäßig wie von der Reichsregierung bekämpfte Preispolitik der deutschen Großindustrie ein volkswirtschaftlicher Widerspruch ist. Die Preiserhöhungen, mit denen z. B. die Schwerindustrie an-

dauernd droht, bedeuten doch nichts anderes als eine Einschränkung des Binnenmarktes zugunsten des Exports, der durch künstliche Preishochhaltung im Innern hochgezüchtet werden soll. Gerade die vier angeführten Großindustrien haben übrigens ihre Ausfuhr in viel geringeren Grade eingebüßt als die veredelnden und verarbeitenden Kleinindustrien, für die der Export eine Lebensnotwendigkeit ist.

2. Die Lohnpolitik der deutschen Industrie, nicht minder als die Lohnpolitik der „Deutschen Tageszeitung“ ist ebenfalls ein volkswirtschaftlicher Widerspruch, insofern als sie den Binnenmarkt wiederum einschränkt. Die Bedeutung des Binnenmarktes folgt aber aus den von der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlichten Zeichnungen.

3. Die übertriebenen anglistischen Hinweise der Reichspresse auf die Passivität der deutschen Handelsbilanz, mit denen man schon seit drei Jahren alle Sozialpolitiker erstickt will und alle Steuern von der Unternehmerrchaft auf die Arbeiterschaft und den Konsum abzumähen sucht, erscheinen aus Grund dieser Zahlen ebenfalls stark entfrist.

Der erstaunte Leser fragt sich, wozu sich die „Deutsche Tageszeitung“ in lithographische Ausgaben getürzt hat, um nur das Gegenteil davon zu beweisen, was sie bisher ihren Lesern täg-

„Ne gute Marke“

rauchst Du, Du hast wohl Lohnerhöhung bekommen?
 „Nee Mensch, das ist die neue dicke und runde Zigarette der Firma Enver Bey, die trotz des billigen Preises ein so feines Aroma und einen so satten und milden Geschmack hat. Jeder ist erstaunt über diese Zigarette.“

FABELHAFT

3s

ENVER BEY-ZIGARETTENFABRIK



BEBA

PALAST

ATRIUM

IN HABER HERBERT POLKE

Heute 7 9 15
Vorverkauf ab vorm. 7 11 Uhr

Uraufführung

Teme

Nach dem Roman aus der Berliner Illustrierte Zeitung von Vicky Baum

Regie: **Richard Oswald**

Grete Mosheim
Ellen Kury
Grete Reinwald
Adèle Sandrock
Hans Stüwe
Bernh. Görke
Friedr. Kayssler
Rudolf Forster

2. u. 3. Gänge
Irma Green
Jda Wost
Henri Bender
Ed. Rothhauser

M
MATADOR

DASSEL MATADOR-FILM-VERLEIH G.M.B.H.

Es gibt ein sicheres Mittel zur sorgsamten Pflege zartgefärbter Seidensachen.



Die heiße, staubige Sommerzeit erfordert täglichen Wäschewechsel und tägliche sorgsame Pflege Ihrer feingewebten Strümpfe und zarten Unterwäsche, farbenfrohen Kleider und Sweaters. Da leisten Ihnen die Lux Seifenflocken wunderbare Dienste; im Nu machen sie auch das feinste Kleidungsstück wieder wie neu. Und wie leicht ist dies! — Eine Wäschschüssel mit etwas Wasser, hierzu einen Eßlöffel voll Lux Seifenflocken, und schon haben Sie den prächtig-

sten Schaum. Tauchen Sie ein Wäschestück nach dem anderen hinein, drücken Sie den Schaum durch, aber reiben oder winden Sie nicht. Dann noch gründlich spülen — und fertig sind Sie! Zur Reise brauchen Sie Ihren Koffer nicht mehr mit Wäsche und Kleidern vollzustopfen; 1 oder 2 Pakete Lux Seifenflocken im Koffer ermöglichen Ihnen in heißen Tagen auch ohne große Garderobe den täglichen Wechsel Ihrer Wäsche und Kleider, sodaß Sie immer frisch gekleidet erscheinen.



Ein Eßlöffel voll Flocken — eine Schüssel voll Schaum. L. 15

Zu Ihrem Schutz: Lux Seifenflocken nur in Originalpaketen, nie offen erhältlich.

LUX

SEIFENFLOCKEN
•SUNLICHT•MANNHEIM



So einfach ist das Waschen mit Lux Seifenflocken.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Ihr dunkler Fleck
Ausscheiden! Gutschein 1—4 Pers. Faustul nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Theater des Westens 8 1/2 Uhr
Die Tugendprinzessin
Musik von Zorlig
Elli Seifman, Arthur Hill, Maria Sauer, Edith Kari, Bayle, E. Lindtke
Preise 1, 2, 3 M. usw.

Verkäufe
Pflöpp-Röhrenmaschinen gegen 3-Mark-Bodenwägen, Blöck, Drummstr. 185, zwischen Rosenhölzerplatz und Juppelbrennstraße, Kochen 118.

Präzision, garantiert gute, gebrauchte und neue Pianos. Aus Hochwertigen, Monatsraten. Peter, Pringelstraße 30, Reichplatznähe.

Luna Park
Heute Volkstag
Feuerwerk. Eintritt 60 Pf.

8 Uhr Wintergarten
Varierte Rauchen gestaffelt
OTTO REUFER

Verkauf
Schneidemaschine, Wäsche usw.

Fahrräder
Zwei Mark Bodenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Rennrad. Reichshaus Zentrum, Eintrachtstr. 10/11.

30 ein Mädchen
(Das Extemporale)
Lustspiel von Stern & Feber, Hans Stern, Irma Klein, Walburg, Toni Rott, Armin.

Planetarium am Zoo
Volltag, Juchaczstr. 10, No. 1578
Der Sternhimmel auf der Reise von Berlin nach dem Äquator
Vorführungen: 4 1/2, 6, 7 1/2, 9 Uhr.
Eintritt 1 M., Kinder ab 15 Jahren 50 Pf.

Kaufgesuche
Reisegeräte, Silberwaren, Rinn, Elst, Quasibier, Goldschmiede Christian, Rosenfelderstraße 39 (Waldbestrich).

Kaufgesuche
Reisegeräte, Silberwaren, Rinn, Elst, Quasibier, Goldschmiede Christian, Rosenfelderstraße 39 (Waldbestrich).

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/75

Wohnung
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Reichshallen-Theater
Anfang 8 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluss: Eine Hochzeit in der Mollerstraße
Sonntag, 23. August: 1. Nachmittags-Vorstellung in beiden Proben mit vollem Prog.

Elite-Sänger
Gewaltiges Programm.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Unterricht
Maschinenbau, Elektrotechnik, Lagerlehre, Abendkurse, Fernstudium, Vorbereitung für Elektrotechnik- und Schiffbauprüfung, Privatstudium, Diplom-Ingenieur, Schiffbau, Preisbezüge 118, Preisliste.

Staats-Theater
Schauspielhaus
8 Uhr: Ein besserer Herr
Schiller-Theater
8 Uhr: Im weißen Rößl

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 10 1/2 U.

Der Hexer
Gartenbühne
3 Uhr: Konzert und Bunter Teil
8 Uhr: Liebe ist Trumpf!

Die Komödie
Bismarck 2414/7314
8 1/2 Uhr, Ende 10

Der Snob
Theat. u. Nollendorfpark
Täglich 8 1/2 Uhr

Alt-Heidelberg
Schauspiel von Meyer-Franke
Michael, Kasper, Stern, Kersch
Preise: 1, 2, 3, 4 M. usw.

Ziehung 25.-27. August
Wartburg Geld-Lotterie
9000 Gewinne und Prämien — Mark
200000
100000
75000
25000
10000
Lose zu M. 3. Porto u. Liste 25 Pf. extra.
empfehlen und versendet
August Heinz
Städtische Lotterie-Kasse
Berlin W8, Friedrichstr. 23
zwischen Behrestr. u. Unt.d.Linden
Postcheckkonto: Berlin 40221.

Größte Produktion der Welt!

OPEL

Verkäufe
Pflöpp-Röhrenmaschinen gegen 3-Mark-Bodenwägen, Blöck, Drummstr. 185, zwischen Rosenhölzerplatz und Juppelbrennstraße, Kochen 118.

Verkauf
Schneidemaschine, Wäsche usw.

Verkauf
Schneidemaschine, Wäsche usw.

Verkauf
Schneidemaschine, Wäsche usw.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.

Möbel
Wohnung, Anlieberstraße, Ruhbaum, dreiteilig, mit Wäschereiche, Bad, Spiegel nur 105,-, Bett 55,-, Truhen 30,-, Kleiderschrank, poliert, 45,-, Kleiderschrank 130,-, Schlafzimm., Eiche, nur 455,-, Moderne Anrichte für nur 115,-. Rufen Sie nur bei Möbel-Schroter, Rosenthaler Allee 45-49.